

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 147 (1994)

Artikel: Die Sieben Heiligen Schläfer : ein bisher unveröffentlichtes Schulspiel
des Luzerner Jesuiten Franz Regis Krauer

Autor: Weibel, Viktor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sieben Heiligen Schläfer – ein bisher unveröffentlichtes Schulspiel des Luzerner Jesuiten Franz Regis Krauer

Viktor Weibel, Schwyz

Ich widme diese Veröffentlichung meinem Freund Paul Kamer zu seinem 75. Geburtstag, den er in diesem Jahr begehen kann, und Professor Stefan Sonderegger, meinem Lehrer und Förderer im Wissenschaftlichen, zu seiner Emeritierung ebenfalls in diesem Jahr.

EINLEITUNG

Vor etwa zwei Jahren bekam ich von Peter Müggler in Schwyz ein Konvolut Handschriften aus dem 18. Jahrhundert geschenkt. Es umfasst vier verschiedene Texte, alle von derselben Hand. Die Schriftstücke lagen wohl seit dem 19. Jahrhundert im Haus Holdener auf der Metzghofstatt in Schwyz. Auf welchem Weg sie in dieses Haus gelangten, lässt sich nicht mehr sagen. Allerdings stammen aus dem Hause zwei bedeutende Staatsmänner des letzten Jahrhunderts, nämlich die zwei gleichnamigen Fridolin Holdener (1803–1849 und 1829–1904).¹ Zwei der Dokumente sind mit der Jahreszahl 1771 sowie der Ortsangabe Luzern versehen. Die Texte enthalten erstens ein Singspiel mit dem Titel «Die kranke Fastnacht», zweitens das umfangreiche Fragment eines «Vaterländischen Schauspiels» um die Schlacht am Morgarten, drittens «Ein kleines Hirtengedicht» zum Anlass eines Namensfestes und viertens das Spiel «Die sieben Heil. Schläfer».

Das Heiligenspiel wurde gemäss Angaben am Schluss des Textes «aufgeführt von den Schülern der vierten Klasse. Zu Luzern im Aprill 1771. Mit Erlaubnis der Obern». Dieses Stück zog mich in seinen Bann, erkannte ich doch, dass ein grosser Teil des Spiels in Mundart geschrieben war – eine Seltenheit für diese frühe Zeit. Ermuntert durch Walter Haas, dem ich an dieser Stelle herzlich für seine ersten Anstösse und Hinweise danke, machte ich mich an die genaue Lektüre und Aufarbeitung des Stückes. Ich stellte dessen Sprache und Herkunft an der 11. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen im Herbst 1993 vor und damit auch zur

¹ Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 4, 275.

Diskussion. Auch hier ermunterte man mich, den Text zu veröffentlichen, weil er in seiner sprachlichen Qualität etwas wirklich Besonderes darstellt.

DIE HANDSCHRIFT

Die Schrift ist klein und zierlich und präzise (Abb. 1 und 2). Sie weist bestimmte Eigenheiten auf, die bei einem Handschriftenvergleich dienlich sein könnten. Leider findet sich in keinem der Texte, die sich in meinem Besitz befinden, ein Hinweis auf den Autor oder allenfalls den Schreiber dieses Textes, der ja nicht mit dem Autor identisch zu sein braucht. Die Art der Schrift erlaubt aber ziemlich sicher eine Zuweisung in die Zeit noch des 18. Jahrhunderts. Die zweimal erscheinende Jahreszahl 1771 kann also gut auch die Zeit der Niederschrift angeben. Die längeren Texte sind jeweils mit Faden geheftet. Das Format dreier Schriftstücke, worunter auch die «Sieben Heiligen Schläfer» fallen, beträgt zirka 17 auf 22,5 cm.

EIN STÜCK AUS DEM JESUITENKOLLEGIUM LUZERN

Die Angabe «aufgeführt von den Schülern der vierten Klasse. Zu Luzern» am Schluss der Handschrift weist eindeutig auf das Jesuitenkollegium von Luzern hin. Dieses wurde Ende 1573 gegründet und existierte bis 1773, als der Orden der Jesuiten von Papst Clemens XIV. aufgehoben wurde. Bekanntlich stellte Papst Pius VII. den Orden im Jahre 1814 wieder her.

Die Geschichte des Jesuitenspiels ist gut erforscht, und man kann sich auf eine stattliche Zahl von entsprechenden Publikationen stützen, wenn man ein einschlägiges Thema behandelt. Seit dem Jahre 1570 gehörte die Aufführung von Dramen in den jährlichen Schulkalender der Jesuitenkollegien. Der ursprüngliche Zweck diente der propaganda fidei, also der Glaubensverkündigung. Später fanden auch andere Themen Raum. Im vollausgebauten Jesuitenkollegium gab es ein fünfklassiges Gymnasium mit folgenden Stufen von unten nach oben: Rudimenta, Grammatica, Syntaxis, Humanitas und Rhetorik. Auf diese fünf Klassen folgten die beiden Klassen Casus und Philosophie.² Unser Stück wurde infolgedessen von den Schülern der Humanitas, der vierten Klasse, aufgeführt.

² Vgl. u.a. Sebastian Huwiler, Das Professorenverzeichnis des Jesuitenkollegiums in Luzern (1573–1773), in: *Geschichtsfreund* 90 (1935), S. 133f., und Oskar Eberle, *Theatergeschichte der inneren Schweiz. Das Theater in Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug im Mittelalter und zur Zeit des Barock 1200–1800*. Königsberger deutsche Forschungen, Heft 5, Königsberg 1929, S. 61.

DIE BESONDERE BEDEUTUNG DES STÜCKS

Man muss wissen, dass die Produktion von neuen Stücken oder die Bearbeitung von bekannten Dramen an den Jesuitenkollegien bedeutsam war. Nicht selten wurden während eines Jahres mehrere Stücke aufgeführt. Bestimmt bedeutete das Ausarbeiten von Stücken oft auch mühselige Pflicht für die damit beauftragten Lehrer. Sie betrachteten sich als Diener am Ganzen. Deshalb findet sich höchst selten eine Angabe über den Autor oder Bearbeiter eines Stückes. Das ist auch in unserem Fall so. Weiter ist wichtig zu wissen, dass die Jesuitenspiele eigentlich lateinisch gespielt wurden. Das Publikum aus der Stadt, wo sich die Schule befand, wurde durch sogenannte *Periochen*, das sind gedruckte Theaterzettel, über Inhalt, Rollen und Rollenträger orientiert. Die Perioche zu unserem Stück ist erhalten und liegt in der Zentralbibliothek Luzern (vgl. Abb. 3). Sie ist ausser dem Manuskript ein weiterer Beweis dafür, dass das Spiel tatsächlich in jenem Jahr in Luzern gespielt worden ist. Ihr Text stimmt mit dem auf der letzten Seite unseres Manuskripts befindlichen Text überein. Zusätzlich aber lesen wir auf der Perioche die Namen der Rollenträger. Dort erkennt man, dass nicht sämtliche Spieler aus der Humanitas stammten, sondern dass man auf Aushilfen aus anderen Klassen, höheren und tieferen, angewiesen war (u.a. Grammatiker und Rhetoriker).

Das Bemerkenswerte an unserem Stück ist, dass es nun nicht in Latein, sondern auf Deutsch, und hier erst noch in Hochdeutsch und Mundart, abgefasst ist. Warum das so ist, erklärt sich aus einem Erlass des Rats von Luzern im Jahre 1768, wonach die Stücke in Luzern in deutscher Sprache aufgeführt werden mussten, weil man erkannt hatte, dass die deutsche Sprache der besonderen Pflege bedurfte und nur relativ wenige Zuschauer genügend Latein verstanden, um einem Stück folgen zu können. Es wird den Jesuiten bewilligt, auf dem grossen Theater ihre Komödie aufzuführen zu lassen, doch sollen die «wohlehrwürdigen Herren Jesuiten in künftigen Zeiten ihre Comödien in teutscher Sprach producieren, damit die Jugend in ihrer eignen Muttersprach desto besser unterrichtet werde» (Ratsprotokoll zum 26. März 1768).³ Es ging also um mehr als bloss das Verständnis der Texte durch das Publikum, es ging auch um die bessere Pflege der Muttersprache. Die «Sieben Heiligen Schläfer» wurden 1771 und in deutscher Sprache aufgeführt, also kurz nach dem entsprechenden Erlass des Rats, und zwei Jahre später schon kam das Ende für den Jesuitenorden. So blieb nur noch eine kurze Zeit für Spiele in deutscher Sprache am Jesuitenkollegium.

³ Zitiert nach Sebastian Huwyler, Das Luzerner Schultheater von 1579 bis 1800. Eine schul- und theatergeschichtliche Untersuchung. SA aus dem Jahresbericht der kant. höhern Lehranstalten in Luzern 1936/1937, S. 29. Vgl. noch Eberle (wie Anm. 2), S. 107.

DIE FRAGE NACH DEM AUTOR DES STÜCKS

Wie bereits erwähnt, findet sich im Manuskript kein Hinweis auf den Autor des Stücks. Auch nicht auf der Perioche. Wir sind also auf eine Art Indizienbeweis angewiesen, wenn wir die Frage nach dem Autor klären wollen. Um den Verfasser des Stücks dingfest zu machen, bietet sich folgendes an: Es kann sich erstens bei dem Verfasser nur um einen Luzerner handeln. Das beweisen die Mundartpartien eindeutig. Und zweitens muss es sich um einen auf dem Gebiet des Theaters relativ versierten Autor handeln; das belegt die Dramaturgie des Stücks. Weiter muss der Autor aus der Professorenschaft des Jesuitenkollegiums stammen; das legt die Tradition der Jesuitenspiele nahe. Wir müssen uns also innerhalb der damaligen Schule nach dem Autor umsehen. Dabei hilft vor allem Huwilers Professorenverzeichnis des Jesuitenkollegiums in Luzern. Die Abklärung ergibt, dass es sich beim Autor nur um *Franz Regis Krauer* handeln kann. Krauer, sein Name wird oft auch als Crauer überliefert, wurde 1739 in Luzern geboren und starb 1806 als Chorherr zu St. Leodegar daselbst. 1756 wurde er Jesuit. Von 1769 bis 1773 war er Professor in der Humanitas, also der 4. Klasse, und der Rhetoriker, der 3. Klasse. Das passt sehr gut zu den Angaben auf Perioche und Manuskript, wo die 4. Klasse als spielende und der April 1771 als Spieldatum angegeben werden. Für das gleiche Jahr ist Krauer als «Chorag», das heisst Spielleiter, des Stücks «Lysimachus, Tragoedia ex Ruaco, germanice versa» verbürgt. Mit Ruacus ist P. de la Rue gemeint. Und noch einmal wird Krauer 1773 als Chorag erwähnt.⁴

Franz Regis Krauer ist ein bedeutender Theater- und Schulmann im Raum Luzern. Man schildert ihn als ausgezeichneten Lehrer. Daneben ist er als Verfasser von meist historischen Schauspielen bekannt. Einige seiner einschlägigen Texte sind gedruckt worden. Sie sind aber allesamt späteren Datums als «Die sieben Heiligen Schläfer».⁵ Immerhin, ein historisches Schauspiel befindet sich auch in unserem Konvolut, nämlich das erwähnte Fragment eines Morgartenspiels. Die im Text zutage tretende Mundart ist eindeutig luzernerisch gefärbt, auch wenn wir mit Wörtern und Lautungen rechnen müssen, die in der heutigen Stadtmundart von Luzern nicht mehr vorkommen. Der Verfasser muss die Mundart wahrlich in sich getragen haben, es muss seine Muttersprache sein. Wir werden das aufzeigen, wenn wir spä-

⁴ Vgl. Huwyler, Schultheater (wie Anm. 3), S. 61; Jean-Marie Valentin, Le Théâtre des Jésuites dans les Pays de Langue Allemande. Répertoire Chronologique des Pièces Représentées et des Documents Conservés (1555–1773). Deuxième Partie, Stuttgart 1984, S. 1037.

⁵ Wir nennen die beiden Stücke Berchtold, Herzog von Zähringen, der Erbauer der Stadt Bern. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Basel 1778 und Die Mordnacht zu Luzern. Ein vaterländisches Schauspiel. Luzern 1778 sowie das Lehrmittel Hauptepochen der schweizerischen Geschichte für Schulen und Liebhaber. Luzern 1805. Vgl. noch Huwyler, Schultheater (wie Anm. 3), S. 20; Huwiler, Professorenverzeichnis (wie Anm. 2), S. 199; Hans Dommann, Einflüsse der Aufklärung auf die kulturpolitische Haltung Luzerns im 18. Jahrhundert, in: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde, Band 3, Luzern 1938, S. 11, 15 und 18; Josef Nadler, Literaturgeschichte der deutschen Schweiz, Leipzig/Zürich 1932, S. 251f.

ter noch besonders auf die Sprache des Textes eingehen. Es gibt im ganzen Umfeld der damaligen Schule keinen anderen Autor, der als Textverfasser in Frage kommen könnte, als eben Franz Regis Krauer. Er hat die nötige und auch belegte Theatererfahrung und ist gebürtiger Luzerner. Es gilt nun aber noch zu klären, ob die vorliegende Handschrift jene Krauers ist, oder ob unsere Vorlage einfach eine zeitgenössische Abschrift eines Liebhabers ist. Unsere Vermutungen gingen von Anfang an davon aus, dass wir die Handschrift des Autors oder zumindest das Exemplar des Chorags vor uns haben, denn das Manuskript weist zahlreiche durch * markierte Bühnenanweisungen auf. Diese sind in der Regel nachträglich eingefügt worden und finden sich vorwiegend am Rand des Manuskripts. Um absolute Sicherheit über die Handschrift zu gewinnen, bedurfte es eines Vergleichsstücks, das sicher von Krauer stammt. Der Zufall wollte es, dass ich auf eine beiläufige Erwähnung hin bei den Zurlaubiana in der Aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau fündig geworden bin.⁶ Es befindet sich tatsächlich ein einziger Brief Krauers an Zurlauben vom 18. Februar 1783 in der Sammlung (vgl. Abb. 4).⁷ Der Vergleich des Briefes mit der Handschrift auf unseren Stücken offenbarte es sofort: es ist die gleiche Hand. Man erkennt denselben Duktus, auch wenn zwölf Jahre zwischen der Niederschrift des Briefes und den beiden ins Jahr 1771 datierten Texten liegen. Ein Buchstabenvergleich lässt überhaupt keinen Zweifel mehr offen. Auch wenn der Brief Krauers in Latein abgefasst ist, stellt das kein Problem dar, denn in unserem Stück kommt ebenfalls eine lateinische Textstelle vor, ein Singspiel als eine Art Intermezzo. Damit sind wir sicher, dass wir den Autor dingfest gemacht haben.

Als bekannter Luzerner Theater- und Schulmann ist Krauer auch porträtiert worden. Sein Porträt ist abgebildet bei Huwyler und Dommann.⁸

DIE THEMATIK DER SIEBEN HEILIGEN SCHLÄFER

Es handelt sich bei den Sieben Heiligen Schläfern um eine schon im frühen Christentum bekannte Legende von sieben vornehmen Jünglingen aus Ephesus, die unter dem römischen Kaiser und Christenverfolger Decius um das Jahr 250 in eine Höhle fliehen und dort eingemauert werden. In ihrem vermeintlichen Versteck schlafen sie ein. Zur Zeit des Kaisers Theodosius in der Mitte des 5. Jahrhunderts werden sie von einem oder mehreren Arbeitern oder Bauern, die sich am Höhleneingang zwecks Steingewinnung zu schaffen machen, lebend entdeckt. Ein

⁶ Ich danke an dieser Stelle Herrn Kurt-Werner Meier von den Zurlaubiana sehr herzlich für seine spontane Zuvorkommenheit und Hilfe.

⁷ Kurt-Werner Meier, *Die Zurlaubiana. Werden – Besitzer – Analysen. Eine Zuger Familiensammlung. Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek. Erster Teil*, Aarau-Frankfurt am Main-Salzburg 1981, S. 580.

⁸ Vgl. Huwyler, *Schultheater* (wie Anm. 3), S. 21 und Dommann, *Einflüsse der Aufklärung* (wie Anm. 5), bei S. 16.

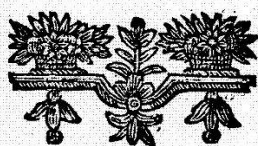
Die
sieben
Heil. Schläfer.

Aufgeführt

von den Schülern der vierten Classe

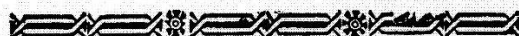
zu Lucern

im April 1771.



Mit Erlaubniß der Oberrn.

Gedruckt zu Lucern,
Bey Jost Franz Jacob Wöfling, Stadt-Buchdruckern.



Die Vorsicht Gottes spielet oft wunderbar in der Welt, — besonders in ihren Heiligen. — Kaiser Decius, der grausame Christenfeind ließ sieben adeliche Jünglinge um des christlichen Namenswillen in eine Höhle verschließen. Sie entschliefen aber in dem Herrn: und schliefen gegen zweyhundert Jahre fort.

Nun wachen sie auf; und glauben, sie haben nur eine Nacht geschlafen. Sie sind Heilige; und wissen es nicht. Sie wollen Martyrer des wahren Glaubens werden; und da sie es schon wirklich sind, fürchten sie mitten in der Christenheit Verfolger der Christen. Eben da sie vermeinen über ihre Feinde durch einen heldenmüthigen Tod zu siegen; bestegen sie durch ihr Widererwachen den gefährlichsten Feind des damaligen Christenthums, die Kegeren der Sadducäer. Schon warten sie, bis man sie zum Kampfe führt, und da die Stunde ankömmt, führt man sie als heilige Sieger im Triumphe daher.

Acta SS. Antverp. ad diem 27. Jul.

Das Theater ist die Gegend vor der Höhle, in welcher die Heiligen verschlossen lagen.



Abb. 3:

«Die sieben Heil. Schläfer»: Perioche zur Aufführung des Stücks in Luzern. Druck, 4 Seiten (Standort: Zentralbibliothek Luzern, H. 15104.8).

Wunder. Allerdings, erstandene Heilige und Arbeiter begegnen sich skeptisch. Die Heiligen glauben nicht, dass die Welt jetzt christlich geworden ist, und die Arbeiter verstehen die Heiligen nicht und glauben, diese lügen ihnen etwas vor. Glückliche Umstände lassen das Wunder schliesslich aufdecken, und in feierlicher Prozession werden die lebendigen Heiligen in die Stadt Ephesus geführt.

Soweit der Kern der Legende. Sie begegnet uns in verschiedenen Varianten und hat breiten Niederschlag im Volksglauben und im Brauchtum gefunden.⁹ Diese Legende, die in der Glaubensverkündigung u.a. als Beweis für die leibliche Auferstehung des Menschen am Jüngsten Tag diente, fand auch Eingang in das Schuldrama der Jesuitenkollegien (vgl. die Thematik des Singspiels in Krauers Stück). Gemäss überlieferten Periochen wurden Ephesini-Spiele, wie man sie nach der Herkunft der Jünglinge aus Ephesus fachsprachlich nennt, 1625 in Ingolstadt, 1628 und 1648 in München sowie 1722 in Rottweil aufgeführt.¹⁰ Unsere Luzerner Aufführung eines

⁹ Vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hg. unter besonderer Mitwirkung von E. Hoffmann-Krayer u.a. von Hanns Bächtold-Stäubli, Band 1–10, Berlin und Leipzig 1927–1942, Neudruck Berlin-New York 1987; hier 7, 1702ff.

¹⁰ Vgl. Elida Maria Szarota, Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition. Texte und Kommentare, Band Iff. München 1979ff; hier Szarota I, 2, S. 1157ff. Was unser konkretes Stück angeht, vgl. Valentin (wie Anm. 4), Deuxième Partie, S. 939.



Personen.

Constantinus. Præn. Placid. Fr. Xav. Mohr.
Dionysius. Præn. Leontius Mahler.
Martinianus. Præn. Leodegar. Mahler.
Johannes. Jodocus Biemann.
Marcus. Josephus Stocker.
Maximianus. Aloysius Küschler.
Serapion. Josephus Sigerist.
Theotimus, Priester von Epheso.
 Dominicus Frener.
Abolius der Herr, dem die Höhle sammt der
umliegenden Gegend eigen ist.
 Joannes Elmiger.
Sylvester, des Abolius Hausmeister.
 Franc. Xav. Hecht.
Valer, des Abolius Käufer. Franc. Bifont.
Uli. Leodegar. Studhalter.
Stöphl. Joseph. Aloyf. Zingg.
Ludl. Jos. Mart. Wolf.
Heirech. Joseph. Aloyf. Ruopp.
Franz. Joannes Heller.
Peter. Joan. Udalric. Zingg.
Seppel. Præn. Leod. Coraggione de Orellis. *Gramm.*
Joggele. Ludovicus Schumacher. *Gramm.*

die
sieben
heilige
Schläfer

Tagwerk
ter.

Un

Unschuldige kleine von Epheso.

Præn. Aloyf. Studer.
 Præn. Car. Jos. ab Hertenstein.
 Præn. Casp. Aloyf. Mahler.
 Præn. Christoph. Balthasar.
 Præn. Fr. Xav. Meier de Baldegg.
 Præn. Joseph. Hartmann.
 Præn. Jos. Lud. Stüder.
 Præn. Lud. Hartmann.
 Præn. Melch. Mohr.
 Anton Bucher
 Franc. Werbold.
 Georg. Ant. Brunner.
 Jodoc. Singer.
 Jos. Aloyf. Keller.
 Jos. Frener.

Das Singspiel, die besiegte Ketzerey der Sadducäer.

Personen.

Die göttliche Vorsicht. Ludov. Bachmann. *Gramm.*
Der sieben Heiligen einer. Joseph. Stocker.
Ketzerey der Sadducäer. Franc. Xav. Guggenbüler.
Synt. min.
 Aloysius Zingg. *Rbt.* 2 Gefährten der
 Franc. Xaver. Hecht. } Ketzerey.

A. Z. G. E. G.



Spiels mit diesem Thema scheint die letzte derartige an einem Jesuitenkollegium gewesen zu sein. In Luzern soll dasselbe Thema 1640 unter dem Titel «Septem dormientes» schon einmal inszeniert worden sein.¹¹ Allerdings ist dafür kein Beleg auffindbar, so dass sich diese Angabe nicht verifizieren lässt. Man muss annehmen, dass an den verschiedenen Schulen zum Teil Bearbeitungen ein und desselben Stückes oder jeweilige Neuschöpfungen durch die damaligen Spielleiter oder Theaterspezialisten verfasst worden sind. Bei Krauers Stück darf man wohl eine völlige Neuschöpfung annehmen.

DIE DRAMATURGIE VON KRAUERS STÜCK

Grundsätzlich folgt Krauer dem Ablauf der Legende. Er gliedert sein Stück in zwei Aufzüge, die durch eine Zwischenmusik oder ein Singspiel mit dem Titel «Die besiegte Ketzerey der Sadducäer» getrennt sind. In diesem Singspiel geht es eben

¹¹ Huwyler, Schultheater (wie Anm. 3), S. 49.

um die Glaubenslehre, dass der Mensch einst mit Leib und Seele in die Ewigkeit eintreten werde. Die Irrlehre der Sadducäer, die das bestreitet, wird dabei zu Fall gebracht.

Der erste Aufzug umfasst fünfzehn Auftritte, der zweite elf. Die Arbeiter begegnen den Jünglingen und glauben, dass diese sie anlügen. Die Mächtigen der Stadt glauben das erst auch, doch als man eine Tafel mit einer Inschrift in der Höhle entdeckt und entziffert, erkennt man, dass die Jünglinge nicht lügen, sondern ein lebendiges Wunder darstellen. Krauer nützt die Anlage des Stückes nun dahin aus, dass er die Arbeiter und die zwei Knaben Seppeler und Joggele Mundart reden lässt, während die sieben heiligen Jünglinge sowie alle höhergestellten Personen aus der Stadt Ephesus hochdeutsch reden. Ihre Sprache wird für pathetische Höhenflüge und überhaupt für ernsthafte Partien eingesetzt. Es gelingt Krauer, der übrigens ein für die Zeit gutes Hochdeutsch schreibt, die Mundartpartien ausgesprochen lebensnah auszugestalten und wirklich sehr eng bei der Alltagssprache anzusiedeln. Da schreibt einer, der seine Mundart kennt und weiss, wie man beim einfachen Volk spricht. Bestimmt, er nützt diese Kenntnis auch weidlich aus, damit er die Arbeiter als noch derber und ungehobelter erscheinen lassen kann. Auch kann er dem Klischee des eher tölpelhaften Bauern oder Tagelöhners nicht ausweichen. Aber er bringt dadurch Komik ins Stück, die bei seinem Publikum sicher auf gutes Echo gestossen ist. Ich meine, dass Krauer seinen Shakespeare gekannt hat und wusste, dass das Publikum nicht allzulange mit grosser Ernsthaftigkeit hingehalten werden kann. Es braucht das erlösende Lachen, das Wechselbad zwischen Ernst und Heiterkeit. Natürlich muss es am Ende feierlich und fromm zu- und hergehen, aber jesuitische Glaubensunterweisung hält sich in unserem Fall in Grenzen.

DIE EINORDNUNG DER IM STÜCK VERWENDETEN MUNDART

Als Lese- und Suchhilfe in bezug auf die Mundart sei nochmals darauf verwiesen, dass die Personen, die im Personenverzeichnis mit Tagwerker angegeben sind, sowie Seppeler und Joggele ausschliesslich Mundart reden.

Wie weiter oben gesagt, handelt es sich bei der verwendeten Mundart um jene von Luzern. Wer die einschlägigen Stellen liest – es sind insgesamt etwa 7,5 Manuskriptseiten mundartlicher Dramentext und zirka 11,5 Seiten hochdeutscher –, wird aber bald merken, dass man nicht einfach den Massstab der heutigen Mundart-situation an den Text legen kann. Als aufmerksamer Leser erlebt man Sprachgeschichte.

Texte dieser Art sind, wie gesagt, eher selten. Vielleicht schlummern noch einige in staatlichen oder privaten Archiven, aber sie müssen erst entdeckt werden. Der Sprachforscher ist froh um solche Zeugen früherer Mundart. So bedauerte schon Renward Brandstetter in seinen Prolegomena zu einer Urkundlichen Geschichte der Luzerner Mundart, dass die primären Quellen für die Luzerner Mundart dünn gesät sind. Meist sind die überlieferten Texte kanzeleisprachlich beeinflusst und ge-

Excellentiſſime Domine .

Officiū epe mei duci, Drama hiſtoricum a me compoſitum
tibi prae ceteris transmittē, a quo mihi materies poſitivum
praebita eſt. redeat igitur ad te, quod a te proſectum fuit.

ſi res tua ita transformata tibi non diſplicent, Domine !

tene me partes meas egreſſe , ſi rectius Iudicio tuo compro-
bata fuerit, fortunatum me arbitror. Vale .

Lucernae - 18. febr. 1783.

Leno humillimus
Fr. R. Krauer

Abb. 4:

Lateinisch geschriebener Brief von Franz Regis Krauer an Beat Fidel Zurlauben vom 18. Februar 1783 (Standort: Aargauische Kantonsbibliothek Aarau, Stemmatalographia Helvetiae, Bd. 63, fol. 83a r). Der Schriftvergleich mit dem Manuskript der «Sieben Heiligen Schläfer» erlaubt die Identifikation von Franz Regis Krauer als Schreiber des Stücks.

ben so nicht den eigentlichen Mundartton wieder. Man muss diesen oft mehr aus dem Sprachmaterial erschliessen.¹²

Krauers Stück bietet uns eine Mundart, die vor mehr als 200 Jahren gegolten hat. Es ist bereits gesagt worden, dass wir annehmen dürfen, dass diese Mundart einen echten Spiegel für die Sprache jener Zeit vor 1800 darstellt. Es dürfte sich lohnen,

¹² Renward Brandstetter, Prolegomena zu einer Urkundlichen Geschichte der Luzerner Mundart. In: Geschichtsfreund 45 (1890), S. 201–284, besonders S. 239.

sie speziell zu untersuchen. Im Rahmen dieser Edition mögen ein paar Hinweise genügen.¹³

Als Luzernerisch springen einem bald die sehr häufigen Verdampfungen von mittelhochdeutsch (mhd.) *â* > *ô* ins Auge, etwa in *ä mohl* „einmal“, *zwänzgmoht* „zwanzigmal“, *rothä* „raten“, *i gonä* „ich gehe“, *er god* „er geht“, *z'fuss go* „zu Fuss gehen“, *mit hut und hor* „mit Haut und Haar“, *do* „da“, *schofhüttä* „Schafhütte“, *sust schloder mi* „sonst schlägt er mich“ usw. Es liessen sich dafür noch viele Beispiele anführen. Die Karten im Sprachatlas der Deutschen Schweiz¹⁴ sind da eindeutig: Der Kanton Luzern, ausser das Entlebuch und zum Teil Horw, verdumpft. Man vergleiche dazu auch die Karte 4 sowie das entsprechende Kapitel in Hotzenköcherles Sprachlandschaften der deutschen Schweiz.¹⁵ Im Abschnitt «schiie, schneie. Zur Grenze der Hiatusdiphthongierung» sagt er, dass die Verhältnisse und die Aussagen von Gewährspersonen sowie Exploratorennotizen den Schluss zulassen, dass heutige Diphthongierungen wie *schneie*, *nöü*, *boue*, *gheie* usw. vielfach relativ jungen Datums seien. Dabei bezieht er sich besonders auch auf Luzern.¹⁶ In der Tat, in unserem Text konnten wir kein einziges Mal Hiatusdiphthongierungen feststellen. Es heisst – und das in der Regel mehrfach – *sä g'hidi do zum joggeli anä; abä g'hit; bj der nüä schofhüttä; det ...buids äs nües hus*.¹⁷ Unser Text belegt also, dass Ende des 18. Jahrhunderts jene Lautung in Luzern Gültigkeit hatte, die einen aus der gegenwärtigen Situation heraus anfänglich an der Luzerner Herkunft dieser Mundart zweifeln und an einen Autor aus dem angrenzenden Zuger oder Schwyzer Raum denken lässt. Weiter begegnen wir der Lautung *du chaust* „du kannst“ und *du chausches* „du kannst es“, was ebenfalls als typisch Luzernerisch gelten kann. Das Entlebuch kennt dagegen die Lautung *chaisch(t)*.¹⁸ Und ein letzter Fall, an dem man den Rückzug einer Lauterscheinung dokumentieren kann: mhd. *-rn* im Fall *gäärn/gääre*.¹⁹ Der Sprachatlas zeichnet ein klares Bild. Der ganze Kanton Luzern gehört heute zum Norden und Westen, wo *gäärn* usw. gilt. In unserem Text finden wir aber einmal das Wort Turm in der Schreibweise *Thurä* – gemeint ist der Gefängnisturm in der Stadt Ephesus.²⁰ Auf den Raum Luzern scheint mir im übrigen auch noch die Lautung *wärre* für *wärche* „werken, arbeiten“ hinzuweisen, wenn man sie vor die Folie der Sprachatlas-Karte «melken» hält, wo für das gesamte

¹³ Ich verweise noch auf meinen erwähnten Vortrag in Basel, der im Lauf dieses Jahres im Druck erscheinen soll.

¹⁴ Sprachatlas der Deutschen Schweiz (SDS). Begründet von Heinrich Baumgartner und Rudolf Hotzenköcherle, in Zusammenarbeit mit Konrad Lobeck, Robert Schläpfer, Rudolf Trüb und unter Mitwirkung von Paul Zinsli. Hg. von Rudolf Hotzenköcherle, fortgeführt von Robert Schläpfer, Rudolf Trüb, Paul Zinsli u.a. Band Iff., Bern 1962ff.; hier SDS I, 61ff.

¹⁵ Rudolf Hotzenköcherle, Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz. Hg. von Niklaus Bigler und Robert Schläpfer unter Mitarbeit von Rolf Börnin. Sprachlandschaft Band 1. Aarau-Frankfurt am Main-Salzburg 1984, S. 30ff.

¹⁶ Hotzenköcherle (wie Anm. 15), S. 33ff.; zu Luzern ebenda, S. 34.

¹⁷ Vgl. dazu noch SDS I (wie Anm. 14), S. 148ff.

¹⁸ SDS III (wie Anm. 14), S. 104.

¹⁹ SDS II (wie Anm. 14), S. 138, aber auch 137 und 139ff.

²⁰ Vgl. zu diesem Mundartphänomen auch noch bei Hotzenköcherle (wie Anm. 15), S. 42f.

Kantonsgebiet *mäle* mit Schwund von *-ch-* nach *-l-* gilt.²¹ Nach Ludwig Fischer ist *wäre* in der Bedeutung „Holz behauen, hart arbeiten“ für Luzern belegt.²² Auch Karl Schmid führt *wäre* für „werken“ an.²³

Was wir am Lautlichen feststellen können, lässt sich auch am Wortschatz zeigen. Dazu zwei Beispiele. Zuerst das Wort *zimmis* „Mittagessen“. Der Sprachatlas belegt das Wort in dieser Bedeutung noch neben *Zmitag* in Marbach hinten im Entlebuch. Im westlich daran anschliessenden Bernbiet ist *Zimis* üblich.²⁴ Die Frage sei erlaubt, ob vielleicht *Zim(m)is* einst in Luzern allgemein Gültigkeit hatte. Es ist kaum anzunehmen, dass der Autor ein völlig atypisches Mundartwort gewählt hat. Das zweite Wort ist *Ätti* „Vater“. Bei Betrachtung der entsprechenden Atlas-Karte zeigt sich, dass wiederum Marbach, aber auch andere Orte, besonders im Nordwesten des Kantons, *Ätti* oder *Drätti* als Zweitformen neben *Vatter* belegen.²⁵ Das Wort dürfte also im 18. Jahrhundert noch weiter im Luzernischen verbreitet gewesen sein.

Soviel zur Zuordnung der Mundart zum Luzernischen. Eine minutiöse Untersuchung des Textes dürfte noch weitere Elemente erkennen lassen, welche die Herkunft der Mundart aus Luzern untermauern. Das ist ja mit ein Grund für die Edition des Stücks. Dieser Begleittext soll einige Wegmarken setzen, mehr nicht.

ZUR SCHREIBWEISE DER MUNDART

Krauer hatte es weniger leicht als heutige Mundartschreiber, wenn er versuchen wollte, die Mundart möglichst getreu zu notieren. Wir können heute auf Vorbilder und Leitfäden zurückgreifen. Aber wer sich auf dem modernen mundartlich-literarischen Umfeld, geschweige denn in Zeitungsinseraten und mundartlichen Glückwunschschaften u.ä. umsieht, merkt bald, dass es mit Einheitlichkeit und Konsequenz nicht weit her ist. Da mischt sich nur zu oft munter Hochdeutsches unter die Mundart. Man weiss nicht, wie man gewisse Laute der Mundart in die Schrift umsetzen soll, oder es werden eindeutig hochdeutsche Formen und syntaktische Regeln verwendet, wo sie eigentlich nichts zu suchen hätten. Wenn man all das bedenkt, so staunt man über die Qualität der Mundartschreibweise Krauers.

Bei genauerem Betrachten scheint es fast, als hätte er sich erst in die Mundart hineinschreiben müssen. Am Anfang zeigen sich eher mehr Ungereimtheiten als im weiter fortgeschrittenen Text. Sogar die Schrift, so scheint mir wenigstens, zeigt,

²¹ SDS II (wie Anm. 14), S. 109.

²² Ludwig Fischer, Luzerndeutsche Grammatik. Ein Wegweiser zur guten Mundart. Zürich 1960, § 77 S. 162.

²³ Karl Schmid, Die Mundart des Amtes Entlebuch im Kanton Luzern. Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, Band 7, Frauenfeld 1915, S. 205.

²⁴ SDS V (wie Anm. 14), S. 157 und 159.

²⁵ SDS IV (wie Anm. 14), S. 117.

dass Krauer die Mundartstellen langsamer, das heisst vorsichtiger geschrieben hat. Die Buchstaben wirken etwas präziser als beim rein hochdeutschen Text. Zu schaffen machten Krauer zum Beispiel die Tatsache der in der Mundart so häufigen Assimilation von Lauten und die vielen Kontaminationen, das heisst das Zusammenziehen mehrerer Wörter in gefühlsmässig eines. Auch den Apostroph verwendet Krauer häufig, um weggefallenes *-e-* des Präfixes *ge-* oder den femininen Artikel *d'* „die“ zu markieren. Ein paar Beispiele sollen das dokumentieren: *säider heder gsäid* „sagt er hat er gesagt“; *äs godmär* „es geht mir“; *dä chöntis allzäme* „der könnte uns alle zusammen“; *Müömiris ietzt dä nid au* „müssen wir uns jetzt dann nicht auch“; *där ists g'si* „dieser ist es gewesen“; *d'mutter ischmär doch nu lieber* „die Mutter ist mir doch noch lieber“; *hani* „habe ich“; *schlonem* „schlag ich ihm“; *verstöridermi* „stört ihr mich“ usw. Der Leser wird solche Formen in grosser Zahl finden.

Nicht immer ist klar zu erkennen, ob Getrennt- oder Zusammenschreibung vorliegt. In der Regel aber war die Entscheidung für das eine oder andere eindeutig zu fällen. Der eher schwachtonige *e*-Laut in Nebentonlage wird in der Regel als *ä* wiedergegeben. Mit den Diphthongen *-ue-* und *-üe-* bzw. *-uo-* und *-üö-* kommt Krauer weniger gut zurecht. Häufig schreibt er nur *-u-*. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Krauer sich beim Schreiben der Mundartpartien wohl wesentlich auf sein Ohr verlassen hat und dabei eine Schreibweise fand, die manchem heutigen Mundartschreiber wohl anstünde.

ZUR EDITION DES TEXTES

Das Manuskript umfasst 23 Seiten. Auf der letzten Seite finden sich Titel, Personenverzeichnis und weitere Angaben betreffend den Aufführungsort, das Datum und den Inhalt. [1], [2], [3] usw. markieren jeweils den Beginn einer Handschriftseite. Die Kursive wird für die Bühnenanweisungen verwendet, die im Manuskript in der Regel am Rand des Textes stehen und mittels des Zeichens * der entsprechenden Stelle zugewiesen werden. Die Gross- und Kleinschreibung folgt wenn immer möglich genau der Vorlage. Es soll der Text als Handschrift der Zeit gelesen werden, nicht als ein Manuskript, das für den Druck bestimmt worden ist. Sonst hätte man leicht eines der gedruckten Werke Krauers als quasi Regelwerk benützen können. (!) bedeutet *sic* und heisst, dass die Stelle wirklich so und nicht anders in der Handschrift zu lesen ist. In der Handschrift finden sich für die Sprechsätze keine Alineas. Am schwierigsten waren die Entscheide in bezug auf Gross- oder Kleinschreibung beim Buchstaben *n*. Weil sich aber eindeutig Grossbuchstaben erkennen lassen, hatte ich einige Male abzuwägen und zu entscheiden, ob im konkreten Fall Gross- oder Kleinschreibung angezeigt war. Der Text ist fortlaufend abgefasst. Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit werden die Sprechsätze durch Notierung der Personen in Kapitälchen an den Zeilenanfang gestellt. In der Hand-

schrift sind die Personen unterstrichen, oft gekürzt und nicht immer gleich geschrieben. Eine Person ist im Personenverzeichnis nicht erwähnt, nämlich *Chuored*, weshalb wir ihn dort auch in Klammer gesetzt haben. Die Person erscheint im Text und ist wichtig, denn zu den *sieben* Heiligen Schläfern gesellen sich *sieben* Tagwerker, was im Text auch einmal entsprechend erwähnt wird (1. Aufzug, 15. Auftritt). Grosses *I*- wird generell als *J*- wiedergegeben. Das Zwischenspiel habe ich mehr oder weniger in der in der Handschrift vorgegebenen Darstellung übernommen. Für die Durchsicht der lateinischen Version des Zwischenspiels danke ich meinem Kollegen Albert Hug ganz herzlich.

KLEINES VOKABULAR IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE

ä nanderä no: „sofort“

A.Z.G.E.G.: „Alles zur grösseren Ehre Gottes“

abcho: an der betreffenden Stelle „den Verstand verlieren“

aisder: „immer“

aschmöckä: „anriechen, entsprechend riechen“

b'stönds: hier „gesteht es“

bigobb: „bei Gott“; euphemistisch

bim dusigä düggeli: Kraftwort; *düggeli* euphemistisch für Teufel (Schweizerdeutsches Wörterbuch 12, 1196; in dieser Form für Luzern nachgewiesen.)

bim Seckermies: Kraftwort

bim seckerstränz: Kraftwort

blägerä: an der betreffenden Textstelle eindeutig „belagern“

blangitmi: „sehnt mich“; schweizerdeutsch *blange*, *plange* „sich sehen; sehnlichst erwarten“

bj gobbli: schweizerdeutsch heute *goppel*, wohl euphemistisch für Gott

bj hackerlämpä: Kraftwort

chäspërli: euphemistisch für Teufel

chräzli: „Rückentragkorb“

Chuoni: Kurzform für Konrad, hier

euphemistisch für Teufel

Dicentes machen: „Umstände machen, Ausflüchte gebrauchen“ usw.

galant: „ausgezeichnet“ u.ä.

gottelau: Kraftwort, *gottel* wie schweizerdeutsch *goppel*, wohl euphemistisch für Gott

gurätschi(s): „Courage, Mut“

härdbirä: „Kartoffel“

höüter: „Häupter, Köpfe“

hundsud: „Hundsott“, Kraftwort

medä: „mehr als“

medäneinist: „mehr als einmal“

neümänä blattä: „irgendeine Platte“

nundig: „neulich“ (Schweizerdeutsches Wörterbuch 4, 631)

nusä: „je nun; also denn“

nußä: „also denn“

Salvi Guardian: für schweizerdeutsch *Salvegwardi* f. „Leibwache“; für Schwyz und Zug auch als „sehr kleines Reliquienkästchen“ (Schweizerdeutsches Wörterbuch 2, 844). Hier wohl „geweihter Gegenstand als Schutz gegen Dämonen“.

schwarz chäspërli: euphemistisch für Teufel

Thücheli: Rosewort für ein „armes Kerlchen“; vgl. schweizerdeutsch *Tüchel* „hölzernes Wasserleitungsrohr“

thurä: „Turm“

uf mi sächs: „bei meiner Seele“, *sächs* euphemistisch für *Seele*

usgruobä: „ausruhen“

wärrä: „arbeiten, werken“ (vgl. Be-

gleittext zur Edition)

was düchels: „was Teufels“; *düchel* hier euphemistisch für *Teufel*

weidli: „schnell“

Zätter: Ausruf; vgl. mhd. *zêter*

zimmis: „Mittagessen“, auch „Zwischenmahl“ (vgl. Begleittext zur Edition)

Anschrift des Verfassers:

Dr. Viktor Weibel, Neulücken 1, 6430 Schwyz

[1] Erster Aufzug

Erster Auftritt

Uli, Stöphel, Heirech, Ludi, Franz, Joggeli.

ULI Sind ihr nur wohl tröst. Und verlöndech ufen Uli. – i chan echs sägen. wen er mer folgid; so werdemer hüt no by hackerlämpä allzämä rich.

STÖPHL a mir ämel wirts nid fählä.

LUDI flieh mi der Tüfel! i ha Guräschis gnug, wens ums Geld god.

JOGGELE Ätti, wo lid dä itz der Schatz?

ULI Still! du Läcker! – dä must s'mul nid so wit ufthuä! – – Mir wänd ä Gottsnämä wider an üsi Arbet.

STÖPHL Wens aber nüd wär? – hä? – wämmer miderä langä Nasä häi zieh müönd?

ULI das mañni ämel nid. – i has vo mim ätti, und vo mim Großätti medä zwänzmohl ghört sägä. – – äs müöß ä großä mächtägä Schatz i där Höhlly innä sy. – Wurum, säider, heder gsäid, – wurum sötmäs dä ä so vermuret ha? – säider heder gsäid: – äs sind gwüß scho medä hundert Johr, – heder gsäid, säider: – und do, säider, händs in üser Stadt Epheso no dän altä Götzädienst gha. – und do, heder gsäid, sinds no grüslü rich gsi; und händ gelds gnuog, und medä gnuog gha. – jo, – und das heder ermer(!) mängsmohl gsäid. – Vilichter, wer weis, – vilichter ist no ä so ä guldigä Götz do innä, wosä abäthät händ.

LUDI uf mi sächs, äs wurd nid vil fählä, i wurdä au abäthä.

HEIRECH scho medä hundert Johr? – das chani do chum fassä. – Scho medä hundert Johr söll äkenä s'gurätschi gha ha, ä schatz uszgraben.

STÖPHL Es wär mär frili rächt, mi tussigen Uli. – Aber äs godmär au echli im Chopf umä. – wämmer aber ä räcti nasä fünd?

ULI mer wänd änäwäg luogä. – und wämmer au ä Nasä fünd. – was ist dä? Mini ist äso scho groß gnuog. Öbsi umen anderthalb Ell größer oder klinier ist, es lid nüd dra. – wämmä geld ha wil, muößmä ke arbet schüchen.

HEIRECH Scho medä hundert Johr! – as(!) ist by Gobb doch wunderli. –

ULI di Chopf ist glaubi au wunderli. – Mi nid das nid wunder. losid. – was mi großätti gsäid hed. – Vil händ nüd drum gwüßt, säider, oder händs nid glaubt. – oder wänsäs au gwüßt händ, säider, heder gsäid, sä händsesi vo där Oberkeit gfürchtet, oder si händsi nüd mogä(!) i gfohr gä. – jä meynider, si hättid dä Schatz sust nid usgrabä?

LUDI ä gottelau! Mi sächs, i hättä ämel usgrabä.

ULI Aber luogid! – dä hättid mir nüd meh übercho.

HEIRECH Luogid, luogid! – das ist by gobbli üsers Glück gsi.

FRANZ jä! – – Müömiris ietzt dä nid au vo där Oberkeit fürchtä? – Und was hättids dä für Gfohrä gha?

ULI Mi liebä Franz! häb du gar ä ke Chummer. – – luog! – – Üsi Herrschaft hedis gheissä Stei do usä s'thuo(!), – womär zu der Schaffhüttä bruchid. – und das Brüder! daß ist galant! – do könnemer ä doppletä Schnitt machä. – d'Stei

trägämär i d'Schafhüttä, und s'gäld, s'gold und silber trägerner z'nacht, äs wie d'härdbirä, i üsi Käller(!) häi. – und do – – do chamer d'herrschaft chogä – – – [2]
 – – – dä Chäller visidierä. – –

LUDI üsän Uli, Mi(!) sächs, där Uli, där Uli ist ä ganzä Ma.

STÖPHL Nusä fömer dä einist a. – machid, machid: – d'zit ist chostbär, – mä mussi bruchä, wämmisi hed. – äs blangitmi, bis i rich bi. –

ULI Nusä. – wüsseder aber no alls, was i gsäid ha?

STÖPHL, HEIRECH, LUDI frili, frili.

STÖPHL häb du Numädenä(!) ke chummer.

ULI jä bim seckerstränz, i will is rothä. – – sust heds der Tüfel gse. – – vergässid nur nüd, – sust chömimer ä Nasä über, und chöntid no derzu hellisch aschmöckä. – Mi Großätti hedmers au gsäid: säider: bim Schatzgrabä isch ä ke gspäß. säider. der Tüfel ist arig, heder gsäid, säider. – dä schwänzlet bi der glichä sächen alläwil umä. säider heder gsäid. dä chöntis allzämä schwänzlen, das mär g'schwänzlet wärid.

HEIRECH i ha mi haue bigost do nid umäsust. i wetmi doch au werä. – i wetä mit der hauä g'sägnä, das är g'sägnät wär.

LUDI i wetem mit miner schuflen au äs Chrütz überä bugel inä machä, daß är g'wüß davo hinkä müößt.

ULI jä Brüder thüönd s'mul nid z'wit uf. – Mit em Chuoni ist nid guot ä g'spaß g'ha.

JOGGELE Ätti, sölli d'Salvi Guardian reichä?

FRANZ i, – i, glaubi, – i gonä wider zu der Schaffhüttä hinderä.

STÖPHL Luog, luog, luog! – där frißdi scho! – du Chalberschwanz! – äs ist do gar nüd mitder z'ha. – der Tüfel nitdi g'wüß nid, – där chönti nid bruchä, – dä wäristem zungschickt.

ULI Nu, ietz nur nüd g'redt. – Müssli still! so lang mär a där arbet sind.

LUDI ehe, ehe! – –

ULI joggeli du mußt wacht sto, und Acht Gä, daß Niemä chund.

JOGGELE ich äleÿ do? – –

ULI Mär sind jo bider. – wänd öper vo witem g'sehst, sä winkis ä nanderno.

JOGGELE ehe, ehe. –

ULI – – jez – ä Gottsliebä selägä Namä. – – (*Sie gehen an die Arbeit.*) – –

FRANZ Jorä – jö – jo – jorä. –

JOGGELE jo Ätti! – Mutter ätti! – – (*Sie fliehen.*) – –

ULI Ach! – das sindmär doch au Chalberschwänz! – – (*Markus geht heraus.*)

Zweÿter Auftritt.

MARKUS (*allein.*) – – – Steh, o Herr, deinem kleinen Diener beÿ! – und bewahre meine Weege! – Jch geh in die stadt unter deinem Schutz, meinen Brüdern Nahrung zu schaffen. – dieses Kleid wird mich, glaube ich, vor der Wuth des Decius genug schützen. – Mein Herr! – dir zu Lieb. – – – Was ist das! – wo bin ich? – was für ein Weeg? – was für eine Gegend? – alles ist anders, als gestern? – – Himmel! ein Kreütz! – – woher das Kreütz diese Nacht? – – ich weis nicht,

wache oder träume ich. – Einmal weder gestern, weder vorgestern habe ich da ein Kreütz gesehen. – – Jch wache doch. – ich habe, glaube ich, ziemlich geschlaffen. – – Es ist der mühe werth: – ich muß es meinen Brüdern anzeigen. – – ist alles sicher? – – es ist Niemand herum. – – Martinian! – Serapion! – Dionysi! – gehet ein wenig heraus!

Dritter Auftritt.

[3] Martinian, Serapion, und Dionysius kommen darzu: – Bald darauf Maximian, Constantin, und Johannes . – –

MARTINIANUS Was verweilest dich heut so lang? – du wolltest eilends in die Stadt für uns Brod zu kaufen. – Lieber! – hast du den Tŷrannen gefürchtet? –

MARKUS Jch? – den Tŷrannen? – lieber sterben, als den Decius fürchten! – Sieh ein wenig herum! – – Was verwundert ihr eüch? – (*die übrigen kommen darzu.*) – –

DIONYSIUS kennet ihr diese Gegend noch? –

MARKUS habt ihr jemal ein Kreütz auf diesem Berge gesehen? –

SERAPION ich einmal nicht. –

MARTINIANUS Beÿ dieser Zeit? – Öffentlich? – unter dem Kaiser Decius, einem geschwornen Feinde des Kreützes? –

JOHANNES Bin ich wohl beÿ mir?

CONSTANTINUS Alles ist Anders.

MAXIMIANUS Nichts dergleichen war gestern beÿ unsrer Höhle.

MARTINIANUS dieses Kreütz: was soll es bedeuten? – Jch weis nicht, was ich denken soll? –

MARKUS auf einem abgelegenen Berge? –

JOHANNES Es müssen sich nur vielleicht noch andere Christen da verborgen haben?

MAXIMIANUS wenn sie verborgen seÿn wollen, warum öffentlich ein Kreütz aufrichten?

CONSTANTINUS so müssen es denn Abgötterer gesetzt haben. – das kann ich eben so wenig fassen.

SERAPION wie, wenn wir beÿ dem Decius wären verrathen worden?

JOHANNES wenn es ein Zeichen wäre, daß wir zum Kreütztod verdammet?

DIONYSIUS Was? – Zum Kreütz, sagst du? –

MARTINIANUS Ô daß es wahr wäre, Johannes! – Ô wenn du wahr geredet! –

JOHANNES wärest du froh?

MARTINIANUS du glaubst nicht, wie. ich gestehe es: – du hast mein Herz gerühret. – – Wie süß mag es seÿn für Gott leiden, – wie glorreich mit dem Erlöser sterben?

CONSTANTINUS Wie! laßt uns in die Stadt miteinander gehen. – Uns dem Wütherich darstellen – und glorreich für den hl. Glauben sterben!

SERAPION laßt uns gehen! – laßt uns alle miteinander gehen! – Wie freüdig wird mein Blut aus diesen Adern wallen!

MAXIMIANUS glückseliger Tag, der uns mit unserem hl. Vater Polÿcarp in dem Himmel vereinigen wird!

DIONYSIUS was verweilen wir denn? – was verbergen wir uns so lang?

MARTINIANUS Wir erwarten den Tag, lieber Dionysi, der uns zum seligen Tod ruft.
 – Ich wünsche zwar selbst nichts mehr. – – aber die Stund ist noch nicht
 gekommen. – wenn sie kommen wird, wird uns der liebe Vater rufen. – aus
 voreiligem bloßen Antriebe der Natur sich dem wütherisch darstellen, was ist es
 anders, als der Gefahr sich aussetzen? – So viel die menschliche Schwachheit mit
 Gott vermag, so unbeständig ist unsere Tugend, wenn sie sich überlassen wird.

CONSTANTINUS Wir haben erst neulich dergleichen Beyspiele gesehen. – So eifrig,
 und starkmüthig sie alle Tod und peinen herausforderten, so schändlich sie bald
 hernach gefallen.

MAXIMIANUS weit sey es von uns, daß wir so treulos werden! –

CONSTANTINUS auch Petrus hat einstens so geredet. – und auf die bloße Frage einer
 Magd betheürete er mit einem Eydschwur, er kenne seinen Maister nicht.

MARTINIANUS ich meinestheils, die Wahrheit zu gestehen, halte ihr schmeicheln
 und liebkosen für weitgefährlicher, als [4] alle Peinen. – Die alle Grausamkeiten
 heldenmüthig überstanden, sind endlich den Schmeichelungen unterlegen. – ihr
 wißt, meine Liebsten! ihr wißt die Absichten unsrer Eltern; und die Bemühungen
 des Decius – ihre Wuth ist niemals mächtiger, als wann sie lieben und schmeicheln.

JOHANNES du sagst recht, Martinian! – Ruthen und Schläge, drohen und
 Versprechen richtete bey uns wenig aus.

SERAPION So ist es. – Als man aber die Reitzungen der schönen Gestalt, die Zierden
 unsers Adels, die Blüthe der jugend herauszustreichen, und eine zärtliche Liebe
 zu zeigen anfieng, fieng das Herz zu wanken, und schier gar zu fallen an.

MARKUS Doch der Himmel schützte uns: wir haben obgesiegt.

CONSTANTINUS wir werden noch ferner siegen, wenn uns dieser noch ferner hilft.

MARTINIANUS Er wird unser aber helfen, wenn er uns zum kämpfen ruft.

DIONYSIUS was Rath's denn also?

MARTINIANUS du, Markus, geh wie sonst, in die Stadt, und sieh, wie es seit der
 Ankunft des Kaisers um die Christen stehe.

MARKUS gern, Liebste Brüder. – Wie viel soll ich aber Brod mitnehmen?

CONSTANTINUS daß es wenigst auf dreÿ Tage erkleckt. – daß, wenn es vielleicht
 ferner nicht sicher wäre in die Stadt zu gehen, wir nicht vor Hunger sterben.

JOHANNES der Himmel schütze dich.

MARTINIANUS wir gehen, von ihm den Seegen zu erbitten. *(er geht in die Höhle mit
 Dionysius und johannes.)*

CONSTANTINUS wir wollen die Gegend dieses Berges ein wenig besichtigen, und
 frische Luft schöpfen. – *(Constantin, Serapion und Maxim. gehen ab.)* –

MARKUS Lebet wohl, – bis ich eine freudigere Nachricht bringe.

Vierter Auftritt.

MARKUS *(allein.)* Wie? – eine freudigere Nachricht? – einmal, so froh bin ich noch
 niemals in die Stadt gegangen. – mein Herz sagt mir, weis nicht was freudiges vor.
 – was auf mich in Epheso warte, weißt du mein Gott! – Ô daß ich nur von dir
 nicht getrennet werde. – der du mich bisher unter Liebkosen, geiseln und Kerker

standhaft erhalten. – – Verlaß mich nicht! – – – (*gehet ab. Uli beobachtet ihn hinter einer Felsen, und geht ihm nach.* – – – –)

Fünfter Auftritt.

Uli zu erst allein: hernach die übrigen Gespanen.

ULI Gott sy Lob ed(!) Dank! – Er ist einist zum Loch us. – Was sell mer aber das, ä Mönsch, oder äs Unghür, oder ä jungä Tüfl sy? – äs ist doch glaubi ä Mönsch. – – Ämel au äs Mönschli. – Am Chitel a mußsä Bilger sy. – die händ ä so äs läderigs Dach über d'Achslä. – – äs ist glaubi äbä de, der's s'vorig dävo g'jagt hed. – bim Seckermies er isch mit hut und hor. – Er god Cherzägrad i d'Stadt iä. – – Dä hesti wohl g'halten. – Gang du Numedä dis wegs furt. – mär bruchidi nüd. – – – jezt Uli. – iezt Uli wider wilters umänäs hus. – – isch Niemä me umä? – – ä käs müsli. – – Aber do i dem loch innä. – där Chuoni mög do innä, där Uli mag nid. – – – – – (*er sieht in die Höhle hinein.*) – – jörä jörä! – was ist das für äs grüsäligs Loch! – – – – s'ist alls Müsli still. – – Nu daß ist scho rächt. – – alls rächt, – alls rächt. – – Nienä Nüd umä. – – was bruchts viel – i pfiffänä. – – (*er pfeift seine(n) Gespanen.*) He! allo! – [5] Chömid! – – –

JOGGELE Ätti! – sind d'unghürer scho wider furt?

ULI chömid ihr Numedä. – – s'wird ech Niemä frässä. – – chömid nur. – – – – ihr Tropfen! – G'hiidech usä. – jä. thüönd d'müler nu rächt uf. – wänis ä mohl sägä, – s'ist alls sicher. – – s'ist vorig au Nüd G'si, – wo är ä so davo g'loffen sind. – – G'senderä dert vo witem? – – – dert gegä där Stadt iä? dä chli läcker! –

STÖPHL dä mit ämä so ä langä schwarzä Tschopä?

HEIRECH i g'ohnä au. –

ULI ist dä das äs unghür? – där ists g'si. –

LUDI dä da söll ä sövel gwogte männer dävojagen?

STÖPHL was hed dä dä Läcker do z'thuo gha?

LUDI äs cha si, das sä bilger ist: und das er i dem Loch innä übernacht unterem dach glägen ist.

ULI äs wärmär das au ä lustigä herberig. – bim dusigä düggeli!

FRANZ jä, jä, äs ist aber notä do umä nid alls gar richtig! – i dänckä no aisder dra, wies mär mis grosättis schwösters tochterma medäneinist erzellt hed; mär heig do umä z'nacht mängsmol siebe(!) furer g'se.

JOGGELE jo, jo, – gält ätti! – äs sind do mängsmol langi, langi langi fürigi männer g'standen. und dä sinds g'sprungen; und da sinds ufächläderät bis a himmel. – und dä. – und dä hedmä nümä g'se. – – aber si sind recht schön g'si, gält ätti! –

HEIRECH äs wird dä groß bär g'si si; – und wills ä so stärnävoll gsi sind, werdidsä für äs unghür a gseh ha.

STÖPHL äs cha doch öbbis sy. – as(!) meynid ä theil, äs sigid do ä theil marterer vo dä heiden umbracht, und do ider höhli vergrabä worden.

FRANZ jo, jo – – äs ist g'wüß öbbis.

LUDI Franz, Franz. dä hest meh witz as verstand! – s'ist gwüß öbbis. – dä settist ämel Nümmä z'fuß go. – dä wirst mär ä zitlang vil z'g'schid. –

ULI losid, ihr bubä! – i glaubä ämal alläwihl meh, äs sig ä schatz do innä: – und wänns do umä unghürer gid, sä willi ä fulä hundsud si, wänns nid ä so ist. –

FRANZ jörä! – wänns aber marterer wärid? –

LUDI wänn d’aber du ä Nar wärist? – käs söligs thier hani doch miner läbtig Nie g’sch, wie üsä franz. – oh! du schönä franz, dank d’um liebe herget, daß är där nid meh verstand gä hed, – dä chämist bigobb sust nid i himmel!

ULI sigs ietzt, was wil, – mir wänd wider afoh. – aber i bitti där tusig gottswillä: – thüönd Numedänä kes Mul uf. – und sött där schwarz chäspärli sälber mit siner großmutter cho. – und sägids was wellid. – gäb nur kenä ke antwort.

FRANZ hälfis gott, wänn is wider –

ULI Franz, Franz! – sä ist dä gar kes brösmeli mit dir a’zfoh? – sä g’hidi do zum joggeli anä, und bäh, was ä gottsnamä chaust, daß di d’unghürer nid öbbä frässid; oder dä chäspärli hol. – – – ihr aber machid üi sach braf, wie is g’seid ha; – und grifids Numedä herzhaft wider a. – – – (*Joggeli und Franz bethen in eim Ekke.*)

JOGGELE, FRANZ Barbara – celarent – Darii – herio – paralipton. – – – Caesare – – Camestres=terebra – parocca – darapti. – – – Celantes dabitis – hapesmo frihe somorum

Sechster Auftritt.
Martinian kömmt dazu.

[6] MARTINIANUS (*Martinian geht heraus. Die Arbeiter stehen stumm und furchtsam da.*) Was wollt ihr liebe Freunde! – Was habt ihr da zu thun? – – – Hat eüch der Blutdurstige Wütherich hiehergeschickt? – Wenn der grausame nach meinem Leben trachtet, so vollzieht nur seine Befehle. – ich bin bereit mit meinem Blut seinen Durst zu löschen. – Führet mich in Kerker, zu Peinen, zum Tod. – Was traget ihr Bedenken? – ihr sehet, daß ich wehrlos bin. – ich folge, wohin es eüch gefällt. – es ist noch lange, bis ich eüern Decius fürchte. – – – Was zittert ihr noch? – oder wer seyd denn endlich?(!) – – (*Sie fliehen alle.*) –

Siebenter Auftritt.
Johannes und Dionysius kommen dazu

MARTINIANUS – – Geht nur heraus, meine Brüder! – Wir mögen uns itzt umsonst verbergen. – wir sind verrathen. –

DIONYSIUS wer sind die gewesen, mit denen du eben geredet hast?

MARTINIANUS ich habe es schon gesagt: – wir sind verrathen. – Es waren, weis nicht was für Tölpel, mit nichts dann Hacken und Schaufeln bewaffnet.

DIONYSIUS Haben sie dir Gewalt angethan? –

MARTINIANUS ich glaubte es anfänglich. – es geschah aber nichts. –

JOHANNES Was dann? –

MARTINIANUS Sie hatten beÿ dem Eingang unsrer Höhle weis nicht was für eine

Arbeit vor. – Als sie mich sahen, erschrocken alle: – Einige flohen, die übrigen stuhnden ganz ertattert und ohne ein Wort zu reden, lange da. – Jch wollte mich ihnen gefangen geben. – sie sollten die Befehle des Tŷrannen an mir vollstrecken. – Keiner rührte sich: alle zitterten. – Endlich da sie euch erblicket, – flohen alle, was sie konnten, davon. –

JOHANNES so waren sie denn nicht Kriegsknechte des Decius?

MARTINIANUS Jch kenne sie weder von Angesichte, weder habe ich jemaldergleichen Kleidung gesehen. – Da fiel mir ein; es möchten vielleicht Spionen seŷn, die von dem Decius, oder unsern Eltern geschicket wären uns aufzusuchen.

DIONYSIUS Du sagst etwas. – das hat der Bluthund, wo er nur kann, sucht er Christen auf, die er seiner unsinnigen Wuthe opfere.

MARTINIANUS Was sollen aber diese Steine hier?

JOHANNES diese mag vielleicht die Arbeit gewesen seŷn, die sie vorhatten.

DIONYSIUS Von ungefähr werden sie gewiß nicht hieher geflogen seŷn.

JOHANNES Sie müßten nur die Höhle vermauern, und uns darein haben verschliessen wollen. – – keine Grausamkeit ist für diesen geschwornen Christenfeind zu unmenschlich.

DIONYSIUS so würden wir vor Ungemach, Finsterniß, Hunger, durst, und allereŷ(!) Tode zugleich elend sterben müssen.

MARTINIANUS Lieber Gott! – so sind deine getreüen Diener beŷ der Welt verhaßt – doch sie mag uns hassen; – nur erhalte uns du in deiner Liebe getreü, – und mache, was dir gefällig ist.

DIONYSIUS wenn nur ietzt die übrigen da wären. – Ô das nichts bößes – aber sehet! – was soll dieser kleine?

MARTINIANUS Gut! – vielleicht mögen wir was neües von ihm erfragen. – –

[7] Achter Auftritt.

Die Vorigen. Seppel kömmt dazu. (*Er bringt seinem Vater das Mittagessen.*)

MARTINIANUS Wohin, lieber Knab? – komme nur ein wenig daher. –

JOHANNES du darfst dir nichts fürchten: – geh nur her. –

MARTINIANUS Lieber Kleiner, was tragst du in diesem Geschirrlein?

SEPPELE – jä – d'mutter hets kochet. –

DIONYSIUS Recht. – wo willst du hin darmit? –

SEPPELE – jä, – i muß mim Ätti zimmis trägä. – –

MARTINIANUS Wir nehmen's dir Nicht. – (*zu den andern*) – Das muß zweifelsohne der Vater seŷn. –

SEPPELE jo, jo. – Mi Vater ist mi Ätti.

MARTINIANUS Sage Mir: wo ist er denn dein Vater? –

SEPPELE do – i dem Bärg obä. – bŷ der nüä schofhüttä hinden muß är wärrä. –

MARTINIANUS und was hat er denn zu arbeiten?

SEPPELE z'arbeiten au ä so. – öbbis z'wärrä. –

DIONYSIUS – (*zu den andern*) Vielleicht ist er auch unter denselben dagewesen. –

JOHANNES Kleiner, wer ist dein Vater?

SEPPELE er ist halt au ä sonä Ma. – är isch mär rächt lieb. – aber d'mutter ischmär doch no lieber.

DIONYSIUS daß ist recht, wenn du sie liebst. – – aber höre: – wo wohnt deine Mutter?

SEPPELE – wo mi ätti au wohnt.

JOHANNES wohnen sie wohl in der Stadt? –

SEPPELE Nei, – aber i där Vorstadt – – dert – z'nächst bim Samichlausä Chäppeli. – dert näbet mis Göttis hus.

MARTINIANUS du bist recht braf mein Kleiner. – wie heissest du?

SEPPELE Seppeli.

MARTINIANUS mein Seppeli, kannst du mir aber nicht sagen, was es neües giebt in der Stadt? –

SEPPELE jo – det byset s'(?). Veter unden buids äs nüs hus. – äs rächt äs großes hus. – i ha Nundig au müssä Ziegel ufägä. – –

MARTINIANUS sind gestern keine Christen in der Stadt getödet worden?

SEPPELE gester? – – gester nid. – und hüt au nid. – – – – aber losid – – woni no chli g'si bi, hani ä schelm g'seh ufhängä, da(!) hed recht zablet. – – – du hest aber au äs rächt äs schöns Chleid.

JOHANNES gefallts dir? –

SEPPELE – jo. – wäni au ä so eis hätt! – du bist ä richä herr. – gimmer au öbbis: – i bi äs arms Thücheli. –

JOHANNES gäbst du mir dieses Mittagessen? –

SEPPELE jä – – i muoß im ätti bringä. – sust schloder mi. –

MARTINIANUS schau da hast etwas. –

SEPPELE danki Gott z'dusighundert molä. –

MARTINIANUS ja. – sag mir aber noch: wie geht es denn in der Stadt? – ist das Opfer dem Jupiter, und Dianä schon entrichtet worden?

SEPPELE was ist das? – mär händ einist au äs hündli g'ha, äs hed dianä g'heissä.

DIONYSIUS ist Niemand diese tåg in den Kerker geworfen worden aus Befehl des Decius?

SEPPELE was sägider? – i weiß nid, was Pecus ist.

JOHANNES aus Befehl des Kaisers, der zu Epheso ist.

SEPPELE i kennä dä Kaiser nid. – dä Chaiser ist nid z'Epheso. – dä Chaiser isch z'Gostinopel. – – jä, i muoß go. – – Mi ätti wirds hungerä. – (*er geht ab.*) – Globbs Jes Christes! – –

JOHANNES was soll dieses? – – Kleiner! –

SEPPELE i ha Nümmä där wil. – –

Neünter Auftritt.
Johann, Martinian, und Dionysius.

JOHANNES Habt ihr diesen Knaben gesehen? – Er muß gewiß ein Christ seyn. –

MARTINIANUS daß er aber öffentlich Christum zu nennen sich getraut? – ich weis nicht, was ich denken soll. – – Er weißt nichts von dem Opfer des Jupiters,

[8] das auf diesen Tag angesagt war: nichts vom Decius?
 DIONYSIUS was soll das Kind von Opfern, und vom Kaiser wissen?
 JOHANNES Es kann doch auch einem Kind nicht unbekannt seyn, wie viele Christen
 in so kurzer Zeit getödtet worden.
 MARTINIANUS Der Kaiser nicht zu Epheso? – ich kann mich nicht fassen.
 JOHANNES wenn nur itzt unsere Brüder da wären. – ich fürchte, dieser tag werde
 uns trennen.
 DIONYSIUS der Himmel wende das Unglück ab. – ich gehe, sie aufzusuchen.
 JOHANNES gieb doch acht, – daß du nicht selbst Dionysi –
 DIONYSIUS ich werde nicht weit von dannen gehen. – Dionysius wird auf sich schon
 acht haben. – – (*er geht ab.*)

Zehender Auftritt.
 Martinian, Johannes.

MARTINIANUS Jch weis doch nicht, lieber Johannes, – und bin es nicht im Stande
 zu sagen, mit was Trost mein Herz auch mitten unter allen diesen Gefahren
 überschwemmet werde. – – (*Sie setzen sich vor dem Eingang der Höhle nieder.*)
 Ô! wie süß ist es für Christus leiden! – Es haßt uns zwar Decius; – aber Gott,
 der größer als Decius, liebet uns. – wir sind von allen lieben, bekannten Freünden
 und Eltern getrennet; aber unser Gott, der besser als der beste Vater ist, hat uns
 arme Waisen aufgenommen. – darf ich nicht auch sagen: Mein Vater, und meine
 Mutter haben mich verlassen; der Herr aber hat mich aufgenommen, – der gewiß
 mehr als ein Vater den Geist der Kinder Gottes uns gegeben; in dem wir rufen:
 Abba, Vater! – unser Vater, der du im Himmel bist. – – Mag wohl alle Gunst der
 Menschen, alles Liebkosen der Eltern, alle Gnade der Großen mit der
 Freundschaft unsers Gottes in Vergleiche kommen? – Wohlan Johannes! – sind
 wir bey allen Wollüsten des Hofes, und in dem Schooß der Aeltern(!) so vergnügt
 gewesen?
 JOHANNES dem Lieben Gott sey ewiger Dank! – Jch, Martinian! ich meinestheils
 wollte meine Armseligkeiten um ihre Wollüsten nicht vertauschen.
 MARTINIANUS Wenn aber, mein Johann! wenn unser Gott seine getreuen Diener
 noch in dem Elende mit solchem Trost überhäufet, wie groß wird nicht die
 Glückseligkeit jenes ewigen Vaterlandes seyn, die der Allmächtige für
 diejenige(!) bereitet hat, die ihn lieben! – Ô wenn dieß die Menschen wüßten! die
 irdischen(!) Menschen! wenn sie wüßten, wie süß du bist ô Herr, auch wenn du
 zu drucken scheinst; – wenn sie erkannten, wie vergnügt wir selige Elende unter
 Verachtung und Verfolgungen leben; – Heüte noch, ich weis es, – heute noch
 würden sie ihren prächtigen Eitelkeiten aufkünden. – sie würden einen Eckel
 ab allem irdischen bekommen, und zu dir sich wenden deine Süßigkeit zu
 kosten.
 JOHANNES Sie glauben doch, sie seyn wie glückselig, – sie halten uns für armselig.
 – da sie doch die armseligsten sind.
 MARTINIANUS Es wird aber endlich ein Tag anbrechen, da sie empfinden werden,

daß sie betrogen worden. – Wir haben geirret – werden sie sagen. – wir hielten ihr Leben für Thorrheit(!) und ihr End ohne Ehre; – und itzt – sehet – sehet, wie sie unter die Kinder Gottes gerechnet sind, – und ihren Theil mit den Heiligen haben! – Sie werden uns sehen – Mich und dich werden sie sehen mit Christus in die Lüfte zum Himmel aufsteigen: – und so werden wir allezeit bey dem Herrn seyn. –

JOHANNES So verwerfe uns dann die Welt! – tobe nur die Hölle! – wüthen die Tyrannen nur! – sie mögen uns mit tausend todesgestalten drohen; – mit allem dem werden sie nicht mehr ausrichten, als daß sie uns Kronen [9] flechten, die um so herrlicher sind, je grausammer sie uns verfolgen. – Nur du ô Herr! – nur du verlaß uns nicht, wann es zum Kampfen(!) kommt. – (*Maximinian, Serapion und Constantin kommen wieder.*) – Aber sieh, – sie sind wieder da. –

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, – Maximinian, Serapion und Constantin kommen dazu.

MAXIMIANUS Grüsse Eüch Gott, meine Liebste! –

JOHANNES was bringt ihr Neües?

SERAPION Alles. – ihr würdet weder die Nahe Stadt, weder diesen Berg mehr kennen.

CONSTANTINUS ich weis noch nicht, wache oder schlaffe ich! – so sehr ist alles verändert. – wenn ich zwey hundert jahre geschlaffen hätte, würde mir diese Gegend kaum so neüe vorkommen. –

MAXIMIANUS Auf den Nächsten Hügel, der zuvor ganz bloß war, – ist ein prächtiges Schloß gebaut.

CONSTANTINUS die Stadt ist mit tiefen Gräben und hohen Wällen verschanzet: – auf den Thürmen und Spitzen der Stadtthore spielen glänzende Kreütze. – von weitem sah ich Leüte. –

JOHANNES von dem kleinen Knaben, Martinian. –

MARTINIANUS ja. – ein Knab gieng erst vorbeü, seinem Vater ein Mittagessen zubringen – –

Zwölfter Auftritt.

Zu den vorigen kömmt Dionysius in der Eile.

DIONYSIUS jtz, Brüder! itzt ist die Stund gekommen!

JOHANNES was für eine Stund?

CONSTANTINUS was giebt es?

DIONYSIUS der ganze Berg wird auf einmal mit einer Menge leüte umgeben. – Aus einem Schloß, das ich noch nie gesehen, laufen ganze Schaaren herzu. – Als sie mich sahen, erweckten sie großes Geschrey: – Einige aus ihren Anführeren(!) laufen nach mir eilends daher.

SERAPION Ewiger Gott! –

MARTINIANUS Fürchtet euch nicht, meine Brüder! – der getreue Gott wird uns nicht verlassen.

JOHANNES wir wollen uns in unsere Höhle zum Gebeth verfügen, und erwarten, was der Himmel mit uns beschloss. –

CONSTANTINUS Herr, steh uns bey in dem Kampf! – – (*sie wollen in die Höhle gehen.*)

Dreÿzehender Auftritt.

Die Vorigen. Sylvester kommt mit dem Stöphel, Heirech und Ludi. –
und bald darauf Adolius dazu.

SYLVESTER haltet alsobald! – – keinen Schritt von der Stelle: – ich befehle es. – du Stöphl geh du auf diese: – ihr auf die andere Seite.

STÖPHL hämmer uch einist ämol übercho? – – (*Adolius kömmt.*)

SYLVESTER Herr Adoli! – es ist geschehen. – – da sind sie. – sie wollten sich eben in diese Gruft verstecken. – –

ADOLIUS (*auf die Seite.*) Ihr bleibt hier. – – – Woher, und was für Leüte seyd ihr? –

MARTINIANUS Wir sind Christen! – denn wir schämen uns dieses Namens nicht. –
Bürgersöhne von Epheso. – –

ADOLIUS wie! ihr seyd Ephesier? –

MARTINIANUS So ist es. – und zwar einige von dem hiesigen Adel, andere, wie sie die Kleidung verräth – vom römischen Ritterstand gebohren. – Agathocles der itzige Bürgermeister von Epheso ist mein Vater. – dieser zwene Cajus Cornelius, – der schon einige Zeit als Renntmeister dieser Provinz zu Epheso wohnt. – und bey dem Kaiser Decius in großen Gnaden steht. – –

ADOLIUS – – – sie träumen, glaube ich. – Agathocles, – Cornelius, – Kaiser Decius – fremde und unbekannte Namen! – Kaiser Decius hat ungefähr vor zweÿhundert Jahren regiert. – – Unverschämter Bub! – du bist aus lauter Lügen und Schwänken zusammen(!)gebacken. –

MARTINIANUS Wer sie immer sind, mein Herr! – seÿn sie nur versichert, daß wir sie nicht betrogen wollen. – Lüge für Wahrheiten verkaufen, ist nicht der Christen Gewerbe. –

JOHANNES die ganze Welt, wenn ich es heüt könnte, wollte ich um eine Scherzlüge, [10] nicht kaufen. – –

ADOLIUS was sind denn eure Geschäfte hier?

JOHANNES Sie wissen, welch eine wüthige Verfolgung der Christen der grausamme Decius erreget. – – verzeihen sie es mir, wenn ich vielleicht etwas zu aufrichtig rede. – – dessen Tÿranney zu entgehen, haben wir uns in die Höhle, die sie da sehen, geflüchtet. –

SYLVESTER wie lange ist es schon? –

MARTINIANUS heüte ist wirklich der dritte Tag. –

STÖPHL das häißt itz au rächt vertüflet g'logä. – Heirech, du chaust bygobb nüd därgäged. –

DIONYSIUS du klagest die Unschuld an.

SYLVESTER schöne Unschuld! – seht, erst gestern abends ist diese Höhle eröffnet worden, – seit mehr denn hundert Jahren her ware sie vermauert. –

HEIRECH jo, jo, glaubids Numedä – – sä lang i denkä mag, ist das Loch nie off g’si.
– gester zobig erst hämmers uf tho. – i wirdä jo au no wüssä, wasi gester tho ha.
– i han ämel ä ke rusch g’ha.

MAXIMIANUS Ewiger Himmel!

ADOLIUS Entweder seyd ihr die größten Betrüger, oder die größten Thoren von der Welt; oder muß vielleicht, weis nicht was, dahinterstecken. –

CONSTANTINUS Wir sind in ihrer Gewalt; – und wenn es beliebig, ihre gefangene. – sie sehen, daß wir Wehrlos sind. –

ADOLIUS sind noch mehr in der Gruft? –

MARTINIANUS Niemand mehr.

ADOLIUS – (*Zückt den deggen und geht in die Höhle hinein.*) – ich muß doch sehen!
– – ich will eüch – – Stöphl, geh mit – – – hier warte. – –

SYLVESTER wie viele seyd ihr denn? –

DIONYSIUS Sieben.

SYLVESTER Sieben dergleichen Betrüger? – und wo ist der siebende?

DIONYSIUS Er ist unlängst in die Stadt gegangen, für uns Brod zu kaufen. –

SYLVESTER Wohl! – aber saget mir, – wenn eüre Väter die Herren von Epheso sind, warum geht ihr nicht in eüer Epheso? – was verstecket ihr eüch, wie die Füchse unter die Erde? – –

CONSTANTINUS Sie haben es schön(!) gehört, – damit wir uns vor der grausamen Verfolgung des Decius sicher – –

SYLVESTER Schweiget, ihr Bösewichte! – und verkaufet eüere Lüge anderswo! – – ich glaube was anderes, – und nicht ohne grund. – – (*Adolius kömmt aus der Höhle mit einer gefundenen Platte, und ließt voll Gedanken.*) – – Aber sieh! – er kommt wieder. – –

ADOLIUS – – – was soll ich denken? – – was soll ich thun? –

SYLVESTER Erlauben sie mir: – – einer aus ihnen ist in der Stadt. – – wie wäre es, wenn man die Sache an den Stadtpfleger berichtete? – – –

ADOLIUS für das wird schon Adolius sorgen. – – – Dieser Tag mag vielleicht was Großes entdecken. – – Stöphl! rufe die Arbeiter her! – – ihr sehet, Jünglinge, daß ihr itzt in meiner Hand. – getrauet ihr eüch das zu bekräftigen, was ihr zuvor gesagt?

MARTINIANUS sie haben es gehört: – wir schämen uns nicht Christen zu seyn – und fürchten die Feinde des christlichen Namens nicht.

ALLE SECHS Wir sind Christen. –

ADOLIUS seyd ihr Ephesier?

ALLE Alle Ephesier.

ADOLIUS dreÿ Tage seyd ihr in dieser Höhle gewesen? –

CONSTANTINUS so ist es.

ALLE ja, so ist es.

SYLVESTER das heißt recht tapfer darauf gelogen.

ADOLIUS betriegt ihr mich – – so helfe eüch der Himmel! – – beÿ meiner Ehre – es soll eüch gewiß reüen! – – die Tÿrannen, die ihr fürchtet, sollt ihr zu Epheso

finden. –

CONSTANTINUS Gott sieht mein Herz, – der weißt, das es Wahrheit ist. – wenn sie es aber befehlen, gehn wir sogleich nach Epheso mit. – –

ADOLIUS Geht itzt in die Höhle zurücke, und erwartet das weitere. – – Sýlvester, gebe er acht, daß sie nicht etwa entfliehen können. – – (*die Heiligen gehen in die Höhle. – Adolius weiter.*) Jch glaube, Epheso werde heüt ein Specktakel bewundern, ab dessen Neüigkeit die Welt erstaunen soll. – –

Vierzehender Auftritt.

[11] Sýlvester und die Arbeiter.

SÝLVESTER Einmal. – ich fasse heüt unsern Adolius nicht. – Epheso wird heüt ein Specktakel bewundern, ob dessen Neüigkeit die Welt erstaunen soll? – –

STÖPHL das simmer wunderligi Chnabazä. – –

LUDI i ha vorig z'erst g'meýnt, äs sigid unghürer. – oder söligi Bärgh'mändli – wies äs i dä goldgrubä gid. –

SÝLVESTER Betrieger sind sie. – – ich glaube immer, es liege unter dem deckmantel der Thorheit eine rechtschaffene Bosheit verborgen. – sie sind mir für solche Narren viel zu gescheid. – – dem seý aber, wie ihm wolle, – thuet ihr, was man eüch befohlen, und verwahret dieses Loch nur fein wohl, daß keiner durch die Flucht entrinne. – – Sie werden gewiß ihrem Schicksale, und vielleicht dem Galgen nicht entgehen. (*Er geht ab.*)

Fünfzehender Auftritt

Die Arbeiter mit Hacken, und Schaufeln.

HEIRECH Wämär einä zu dem Loch usä chund, – so schlönem mit mim Charst dä Chopf abänanderä. –

STÖPHL äs hedä ke g'fohr – äs schinid ämel izogni brafi ordligi Chnabä. – – aber si händ weis nid was düchels dahär plauderät, – äs wännsänä traumt hätt. – – gält Uli, äs sind äbä die g'si, wo vorig usä kho(!) sind, womär händ wellä afoh. –

ULI frili sindsis, mit hut und hor. – – jä – – i glaubä alläwil no, – äs müöß öbbis vomänä Schatz do umä si. –

STÖPHL meýnist. – – hest vorig nid g'seh, – was der Herr usem Loch usä treid hed? – är ist ämel voller Freüdä und Sorgä, und Erstunig usä cho. –

ULI hesch dus g'se, wasäs sig? – –

STÖPHL naha. – Neümänä blattä, oder was g'si ist. – –

ULI – ä – wänumedä die forchtsamä Tonder nid s'ganz spiel verderbt hättid! – – Aber sigs ä gottsnamä. – – jä nu machid itz au. – mär wänd usi(!) wachtä ustheilä. – – i bi hündmüd vo dem ewigä wärren und laufen. – i will do ä chli usgruobä, – und ä chli mitmär sälber z'roth go, was dä iz au z'thuo sig.

STÖPHL und i will mis chräzli do abstellä.

LUDI i Hockä da nider. –

HEIRECH ich will dä Find ufdär Sitä blägerä. – dert bim sälbä Baum, Chuored! gids
 au äs plätzli.
 CHUORED sisch scho rächt. –
 PETER Minä ist änäweg no där beßt. – i bin ämel au do zum sicherstä, wänsä usfahl
 gid.
 LUDI so rächt. – – itzt isch rächt. – –
 STÖPHL äs wird wenig fehlä, dassi nid verschloffä. – – s’schlöferät mi ämel
 rächtgattig. –
 LUDI jo, jo, äs wird ä großi g’fohr si. – – i weiß was, – mär wänd allzämä im herren
 entschloffä. – – dä simmer justämänt siebä Schläfer. –
 ULI schwigid itzt, ihr plodermaüler! – sust verstöridermi i miner betrchtig. –
 schlofid ihr Numedä d’ruf, – i willi scho ufweckä, – wäns ä lärmä gid. – – (*sie
 schlafen unter der Musick ein.*) – –
 STÖPHL i – i g’hörä – scho – d’ängeli singä. – – si singid rächt schön. – –

Die Zwischen Musick.

Ein Traum.

Somnium.

Septem Vigilum ante Cavernam Dormientium. Personae canentes.

Providentia divina. Haeresis Sadducaeorum. Aliquot Comites, haeresi ab oriente
 additi. Dormientibus ante speluncam operariis – – prodit hæresis – – – locique
 vicinam contemplata – ad comites:

Qui loci placet istius ratio?

COM. 1.MUS.(?) Sat Consiliis hoc tuis commoda videtur statio.

HÆRESIS bene est. – hanc propter petram, solium meum aedificabo: – – istius de
 montis [12] vertice septem Ecclesiis, quae in Asia sunt, imperabo. – vos jam quos
 oriens mihi socios fideles addidit, – vos modo strenuam, quam addixistis, jungatis
 operam.

COM. 2DUS. Ne dubita, si quid unquam, Sadducaeorum hodie resurget gloria. – – –
 (*Comites Solium erigunt, ante ostium Speluncae.*) – –

HÆRESIS Sua non deerunt labori præ(æ)mia.

Ode.

1.

Jam frendeat Roma, et Lazaros jactet –
 jam putidis spebus Hußites se lactet
 Surgite mortui!
 Crepent jam Cerberi!
 Si spiritus forte, – si forte resurgat;
 quis est, qui pulveri,
 ostibus, Cineri
 animam det?

2.

Par caro spiritui cœ(æ)lum intrabit?
Servile nam Corpus cum Deo regnabit?
Cœ(æ)li hoc dedecus
ferre me longius?
Spes ista ne porro à morte resurgat,
mea hos pulveres
superet cineres
gloria stet.

Paratum jam solium occupabo, et spem Resurrectionis, isto consepultam sub monumento, victrici pede calcabo. – – discant, quae in Asia sunt, septem Ecclesiae, – discat orbis – – (*Solium exstructum dejicitur; hujus post Reliquias apparent Septem SS.i Dormientes in Ecstasi. – – Comites Orientis adstant attoniti.*) – –

PROVIDENTIA Ecce ego. –

HÆRESIS heu me!

PROVIDENTIA Ecce ego aperiam sepulchra vestra, et educam vos de sepulchris vestris, popule meus! – – surgite! evigilate, qui dormitis in terrae pulvere! – –

HÆRESIS – – heu me! – dispareo. – – fugio. –

PROVIDENTIA Sic sicut, qui dormierunt sic audient, qui in monumentis sunt, vocem filii hominis, et vivent. – –

Ode. PROVIDENTIA

1.

Malorum hoc est sors in vita
Deliciis mille fruuntur sed modicum,
repente venit mors;
et vapulant à Domino.

(2.)

Justorum hoc est sors in vita
Miseriis mille premuntur sed modicum,
beata venit mors
et dormiunt in Domino

3.

Sed rursum modicum
ad tubo sonitum
relicto corpus tumulo
parebit in iudicio,
ut et cum anima
perpetua

aut vita gaudeat,
aut morte pereat.
hoc corporis est sors. — — —

(*demittuntur cœ(æ)lo 7tem coronæ cum palmis totidem super singulorum capita.*)

4. — Cum dederit dilectis suis somnum, — — — Ecce hæreditas Domini! — — —
Laudate pueri Dominum! — laudate nomen Domini! — —

SS. ORUM UNUS (*in Ecstasi.*) à solis ortu usque ad occasum, laudabile nomen
Domini! — — Ego dormivi et soporatus sum; et exsurrexi; quia Dominus suscepit
me. — Custodivit omnia ossa mea; nec dedit servum suum videre corruptionem.
— — quis sicut Dominus Deus noster, qui in altis habit- at, et humilia respicit; — —
suscitans à terra inopem; — ut collocet eum cum Principibus, cum Principibus
populi sui?

COM 3. TIUS Ergo erravimus à via veritatis. — — ecce resurgunt, qui dormierunt.

COM. 4TUS Benedictus Dominus, qui nobis, qui Suis ostendit Ecclesiis visionem
hanc magnam.

Ode PLURIUM

COMITES

Gaudete cœ(æ)li sydera!
jam nova septem lumina tot vestris
coruscantibus
accedunt ignibus.

PROVIDENTIA ET SANCTORUM UNUS —

exulta laetum Asia!
refulsit sol post nubila
istius jam in lumine
nos fida sequere

[13] OMNES

Exultet laetum Asia!
adplaudant terrae sidera?(!)
gubernat semper providus
in coelo Dominus. — — — 5. — —
— — — (*Disparent dein omnia. — — evigilant Custodes.*)

Die besiegt Ketzerey der Sadducäer
Ein Singspiel
aufgeführt bey dem Schauspiele
Der Sieben Schläfer.

Personen. Die göttliche Vorsicht. – Der Sieben Heiligen einer. – die Ketzerey der Sadducäer sammt Gefährten.

KETZEREY Die Gegend, – wie gefällt sie euch?

GEFÄHRTEN Sie scheint den Schlüssen vorthellhaft.

KETZEREY Gut. – Hier am Felsen hin werd ich den Thron errichten;
und von dem hohen Berg herab
werd ich den Kirchen Asiens
als Herrscherinn gesetzte geben. – –
Jhr, die mir Morgenland zum Dienste zugeschickt,
beweiset itzt die oft versprochne Treue.

GEFÄHRTEN Verlaß dich, Frau, auf uns. – Heüt noch, – wir schwören es, –
Heüt wird der Sadducäer Namen
Erhöht auf Ehren stehn.

KETZEREY Und dann, Gefährten,
Empfängt ihr heüt der treuen Dienste Lohn. (*Die Gefährten beschäftigen sich mit Errichtung eines Thrones, da unterdessen die Ketzerey die Arien singt.*)
Prale nur Rom, – auferstandnen Lazarus Stolz!
Hoffe nur Job den Meßias im Fleische zu sehn!
Tönt nur Posaunen des letzten Gerichts,
Tönt den von neuem belebenden Schall!
Wenn ihn der Geist doch erhört; – und der Geist dann ersteht:
Giebt wer dem Staube der Leiber den Geist noch zurück?

Nein, dem Gebeine hat Gott nicht den Himmel gebaut;
Dienstbar erschuf er es; – Engeln gebührt der Olymp.
Die du dann Menschen den Engeln gleich machst,
Herzenbethörende Hoffnung! – Verlich!
Unter der Asche der Todten sey ewig dein Grab!
Über dem Schutte des Grabes erhebt sich mein Thron.
Froh eilt mein Fuß dem Thron entgegen,
Und spottend tritt er der Erstehung Trümmer. – – –
Horch! Kirchen Asiens, Horcht! Erdball steh,
und höre – – –

VORSICHT (*welche gähling erscheint.*) Mich, nicht sie.

KETZEREY Weh mir!

VORSICHT. Sehet! ich schliesse Gräber auf!

Und dich mein Volk! – dich führ ich von den Höhlen
Des Todes hervor. – – (*Der Thron stürzt ein. – Man sieht die Heiligen in der Entzückung.*) Erwachet, die im Staube
Der Schlaf gebunden hält!

KETZEREY Jch berste. – – fliehen muß ich.

[14] VORSICHT Wie von dem Schläfe, so erwachen,
Die in den Gräbern sind, – und leben,
Wenn sie der Menschensohn mit mächtiger Stimme ruft.

Dieß ist des Sünders Loos.
Er lebt in Freuden,
Die ihm die Wollust zollt.
Allein – schon kömmt sie, –
Der Stunden schrecklichste, –
Der Freuden Ende!
Den Leib empfängt das Grab,
Die Seele reißt die Hölle fort.

Dieß ist des Frommen Loos.
Er lebt in Trauer,
Die ihm die Thränen mehrt.
Allein – schon kömmt sie, –
Der Stunden glücklichste, –
Der Trauer Ende!
Den Leib empfängt das Grab,
Die Seele nimmt der Himmel auf.

Allein – nicht lange! – dann,
wann einst der Engel
In die Posaune stürmt. – –
Erstehn die Leiber.
Der Weltenrichter wiegt
des Lebens Thaten;
Theilt Lohn, und Strafen aus,
auf ewig beydes.

Dann ist der Leiber Loos

Dem Loos vereinter Seelen gleich (*Wir wollen so viel sagen: die Leiber genießen mit den Seelen die Glückseligkeit, oder empfinden mit ihnen die Strafe: – nicht: die Leiber werden den Seelen gleich belohnt, oder gleich gestraft.*)

(*Sieben Kronen mit eben so vielen Palmen erscheinen ober eines jeden Haupte.*)

Nach süßer Ruh, die nur auf Freunde thaut,
Seht – Gottes Erbe! – – – Jünglinge!
Preißt ihn – den Herrn, – den Gott der Wunder;
Sein Namen sey stäts euer Lied!

EIN HEILIGER (*entzückt*) Geheiligt sey des höchsten Namen;

Hinüber bis zum Nidergang! – – –
Begraben tief im Schlummer ruht' ich, –
und ich erstand! – Du Schöpfer nahmst mich auf;
Du schütztest deines Knechts Gebein,

und übergabst es dem Moder nicht. –
Wer ist, wie unsrer Väter Gott?
Er wohnt in unermessnen Höhen,
und sieht auf unser Nichts herab,
Das weit von ihm in Tiefen liegt.
Unmächtige – , die wecket er;
Sie hebt er von der Erd' empor,
und macht sie Fürsten gleich,
den Fürsten seines Volkes.

GEFÄHRTEN So fehlten wir bisher! – sieh! die geschlafen,
Die sind erstanden! – – Gottes Lob
Ertön in Ewigen Gesängen!
denn heüt hat Gott den Kirchen Asiens
und uns ein groß Gesicht gezeigt.
[15]

GEFÄHRTEN Freüe dich Sternenchor!
Unter deinen hellen Schaaren
Zählst du sieben neüe Liechter,
Die den reinsten Glanz verbreitend
Über schwarze Schatten siegen.
Freüe dich Sternenchor!

VORSICHT UND DER HEILIGE Freüe dich Asien!
Dir nur glänzen diese Liechter,
Um von dir die Nacht zu treiben.
Folge sicher ihrem Liechte: –
Wenn du folgest, fehlst du Nimmer,
Freüe dich Asien!

ALLE Freüe dich Sternenchor!
Freüe dich Asien!
Endlich ist der Wahn getilget,
Der schon frey die Welt beherrschte.
Gottes Macht hat ihn getilget,
Sie hat für die Welt gewachtet.
Freüe dich Asien!
Freüe dich Sternenchor!
A.Z.G.E.G.

Der zweyëte Aufzug.
Erster Auftritt.
Die Arbeiter.

ULI (*er erwacht*) – Ha – – – wo bin i? – – – wo bini g'si? – – He! – was isch? – – äs
sind glückli allzämä i g'schlaffä. – – He! – Brüder! – –
STÖPHL Holla! – Brüder! zum G'wehr! – – (*alle stehen erschrocken auf.*) – –

ULI wo fählt's? -- äs ist nüd. -- gar nüd -- ä kes brösmeli. -- -- aber losid, ihr buobä.
 STÖPHL was hest iezt usdänkt? --
 ULI i ha wunderligi sachä, -- -- jä deno rächt wunderligi sachä hani g'seh. --
 STÖPHL justämänt rächt. -- mir heds au öbbis traumt. -- as hemer(!) traumt. -- was hetsmärl iez au traumt? -- -- äs hemer traumt, -- i ha g'se -- was hani g'se? -- i ha g'se -- -- ä Thron ufrichtä, -- und deno ä Tabernackel d'rüber. --
 LUDI He! -- Losid, -- ä Thron hani au g'se. -- und dä sind siebä guldigi Chronä vom Himmel abä g'hit. --
 HEIRECH das, -- äbä das hani au g'se. --
 STÖPHL i fürchtä, i fürchtä. -- -- mär sigid öbbä helig. --
 HEIRECH Nei Stöphl, Nei -- do bist g'wüß sicher. -- -- dä darfst där nüd fürchtä. -- sist no wit dävo. --
 STÖPHL jä. -- -- hest du nid au g'se, Franz?
 FRANZ i haß au g'se -- alls libärämänt hani g'se. --
 CHUORED i au.
 PETER und i au. --
 STÖPHL g'sender iez? -- -- wer weis? -- -- Vielleicht simmer änäwäg helig. -- -- där Tüfel ist ä schelm. -- -- sist scho mängä helig g'si -- är heds nid g'wüßt. -- --
 LUDI i weis aber g'wüß, daß der Stöphl ke Tüfel wärth ist. -- --
 STÖPHL was sä viel aber justämänt sibä Chronä ha wellä, -- as die siebä schläfer do?
 [16] ULI i weis nid, wies mär ist? -- -- allzämä ei Traum g'ha? -- -- äs isch doch wunderli. -- -- i has mi läbtig Nie g'hört. --
 STÖPHL was bruchts viel Dicentes(!) machen. -- -- Mä chas doch au glaubä, -- und vilicht isch g'wüß. -- -- mär sind helig. -- -- mär wänd für üsi Schofhüttä do äs Chapeli, üs z'Ehrä buä: und obä dra schribä mit großä guldigä Buchstabä: dä heligä sibä schläferä z'Ehrä. --
 LUDI wißscht (?), -- ä so wämmers machä. -- mär wänd ä Narähüsli do buä.- und d'ruf schribä: em Stöphl z'lieb. -- -- dä ist hüt abcho. -- wär chund iez au do? --

zweyter Auftritt.

Die obige. Seppeli kommt dazu.

LUDI -- -- -- Wo chust du här, Seppeli, mit dim Häfeli?
 SEPPELE Mim Ätti hani Zimmis brocht. -- -- und was thuond dä ihr do? -- ä kes bizili -- und mi ätti muß alläwil wäärä. --
 HEIRECH was gohts di a, du chlinä Schnufer. --
 SEPPELE Ô wänn ihr wüßt, wasi vorig do über cho ha! -- -- aber i sägis ü nid. --
 STÖPHL do? -- vo wem? --
 SEPPELE äs sind ä so drö rächti hübschi jungi Herrli do g'si. -- und händ au rächti schoni(!) T'schöppä a g'ha. -- -- und si händ lang mitmär g'redt. -- und dä händs mär öbbis gä. -- --
 STÖPHL die werdids äbä g'si si -- -- was händs där dä gä? -- -- sägs Numedä.
 SEPPELE jä. -- -- i zeigis nid. -- -- du Nistmärs. -- --
 ULI Mirreli Seppeli! -- -- i Nimders nid. --

SEPPELE dir? – dir willis zeigä. – g'sesch? –
 ULI was ist das für äs silberstückli? – gib mir Seppeli! –
 SEPPELE Nai, Neÿ(!). –
 ULI i will där äs anders därfür gä.
 SEPPELE Nei, Nei. –
 ULI äs ist äs alts gäld. – dä chausches nid bruchä. – äs ninnts iez Niemä meh. –
 SEPPELE Nei – Nei – Nei – (*er lauf(!) darmit davon.*) –
 ULI där tusig! – wo settid dä die buobä das Geld übercho ha? – das ist ämel grüsl
 alt. – mi läbtig hani no kes ä so g'se. –
 LUDI Vilicht händs äbä do där Schatz g'fundä, – wo mir suchid. – –
 ULI – ach! – – hättimer doch nur gester – – – hättimer nur g'li – – –

dritter Auftritt.

Zu den vorigen kömmt Valer ein Läufer. (*mit einem brief.*)

LUDI Wie wit no hüt, Valeri? – wohär so weidli? –
 VALER von unserm Schloßherrn. – ich habe ihm heüt weis nicht was für eine Platte
 in die Stadt getragen: – – da bringe ich von ihm einen brief an den Herrn Sýlvester
 zurücke.
 STÖPHL luogid, luogid! – sänister mit id Statt iä? – was muoß au sÿ?
 ULI was gibst(!) Nüs ider Stadt? –
 VALER in der Stadt entstuhnden heüt allerhand Unruhen unter dem Volk. – Erstens
 zwar ein großer Tumult, – der sich aber bald wieder gelegt. – itzt ist wieder die
 ganze Burgerschaft in Bewegung, und macht, weis nicht was für Anstalten.
 STÖPHL ä! – – wie chunds? –
 VALER Man sagt, – es seÿ heüt ein fremder Jüngling in die Stadt gekommen, der
 weis nicht was für Lüge und Thorheiten unter die Bürger ausgesprengt. – die
 Sache erregte große Unruhe. – Man führte ihn vor den Stadtpfleger. – – einige
 wollen, er seÿ in den Kerker geworfen, und weil er verdächtig war, – vor Gericht
 gezogen worden. –
 STÖPHL hesch g'hört Uli? – – sist ohni Zwifel einä vo denä. – sist einä därvo id Stadt
 iä. – –
 ULI was sell är dä a g'stellt ha? –
 VALER Man redet verschiedenes. – – einige sagen, – er habe einen Schatz, den er,
 weis [17] nicht wo, gefunden haben soll, ausgegraben. – –
 HEIRECH und das erst chürzligä? – –
 ULI wie sinds dä d'ruf cho?. –
 VALER Für Brod, welches er beÿ einem Becken(!) kaufte, gab er altes,
 unbrauchbares, und unbekanntes Geld. – – das Gered gieng so gleich durch die
 ganze Stadt. – – Er sollte sich vor Gericht verantworten: – auf alle Fragen von
 seinem Vaterlande, Geschlecht, Geld, und dergleichen, gab er tausent Lüge vor.
 – – Aber ich muß eilen, den brief dem Herrn Sýlvester zeitlich zu hinterbringen.
 – – (*er geht weiter.*)

Vierter Auftritt.
Die Arbeiter allein.

STÖPHL i will ä fulä Hundsfuld si, – wänns nid einä vo denä frömden ist. – si händs vorig sälber g'säid, äs sig einä id Stadt iä, gä Brod chauffä. – –

ULI die läckerä settidis iez dä Schatz vor där Nasä äwäg g'no ha? – – Ach! – – hättimär nur üser Herrschaft därfo g'säid. – – die Näre händ äs g'hiä g'ha mit ihren unghürer. – g'senders iez?

STÖPHL – Hehe! – Hehe! –

HEIRECH wo fählt's där scho wider? –

STÖPHL aber iez hanis, was dar(!) traum bedütet. – – där schatz ist üsä. – – die sibä Chronä, wo mär g'se händ, werdid üsi hochwürdigä höüter zierä. – – i dem küniglichen ufzug, – är werdids g'se – werdämär allzämä ufä thron ufä trampä, und dä Zätter regierä. –

LUDI äs traumter meyni, nu. –

STÖPHL wie witts du dä anderst usleggä? – wämer dä Schatz händ, – asä wämer sibä Künigrich därmit chaufä.

ULI was bruchi äs Künigrich? – hätti nur s'gäld! – die besti buobä händis doch au hellischi Nasä dräht. –

STÖPHL was nützt dä das lamitierä? – Si sind no alläwil in üsä händä. – d'Herrä sind ä wäg. – vilichter chömid's nid sä gli wider umä. –

ULI was isch dä? –

STÖPHL Mär wänd a die buobä hi. – und sägä, – äs sig alles uf ihr(!). – ihre g'spannä sig ider Stadt innä scho im thurä. – si sigid au i der g'fohr, wännsisis(!) nid folgid. – – dä wämmernä d'Fryheit und Hilf versprächä, wänns dä schatz mitdis theilid.

LUDI das ist ä galanta(!) ifall. –

STÖPHL Nußä! wie! – weidli, vor der herr Sylvester, oder d herrschaft chund. –

ULI gönd ihr iez ä chli uf d'sitä. – casesi nid schüid z'redä. –

CHUORED Mär wänd uf bedä sitä Wacht stoh.. – –

PETER und luogä, was är usrichtid. –

LUDI Galant! Galant! – rächt Galant! – (*sie gehen ab.*) –

Fünfter Auftritt.
Uli, Stöphl, Martinian, und die Übrige Heilige
Kommen dazu.

ULI Mär wänd z'erst nur einä usä ruffä(!). – wämmär by dem Nüd usrichtid, – dä wämmär über die anderä hi. –

STÖPHL rächt, rächt – äs ist scho rächt. – – –

ULI – He! – chöm do einä usä! –

MARTINIANUS. (*er geht zu erst heraus.*) – – seyd ihr schon wieder da? – ihr Tyrannen Knechte? – – (*Alle übrige folgen.*) –

ULI – ä ä – – mär bruchid nu medä(!) einä. – gönd ihr nur wieder(!) i ä. –

MARTINIANUS wie? – suchet der Tyrann mich allein? –

JOHANNES daß wird nicht geschehen. – mit Martinian will ich leben und sterben.
 SERAPION nehmet mich auch gefangen. – wenn Martinian schuldig ist, so bin ichs auch. – –

ALLE HEILIGE (*miteinander*) Ein Glaube hat uns vereinigt. – der Tod selbst soll uns nicht scheiden können. – wir wollen mit einander sterben. – –

[18] MAXIMIANUS Wie ! – erfüllet, was man euch befohlen hat. –

STÖPHL Si müönd doch öbbis dusigs a g'stellt ha! – – – Liebi Chnabä, – von üs händerich nüd z'fürchtä. –

ULI mär wänd üch nur Heil und Frýheit z'wägä bringä. – bede sellider g'wüß ha, – wännär üsäm gutä Roth folgid. –

JOHANNES Heil? – Freýheit? – die Freýheit, die den Kindern Gottes eigen ist, ist uns Niemand im Stande zu nehmen.

CONSTANTINUS Heil brauchen wir von euch keines. – – wir suchen keines, als das ewige.

DIONYSIUS beedes(!) wird uns der Tod verschaffen. – Anders erwarten wir von euch nichts. –

ULI Mär wändich jo wohl, liebi Chnabä! – losidis nur au. – – är chönid üch und üs mitänandärä hälkä. –

MARTINIANUS wie so? –

ULI Äs muß vomänä altä richä Ma ä Schatz versteckt wordä si – –

CONSTANTINUS und was hernach? –

ULI – ihr sind sä g'fellig g'si, – und händä g'fundä. –

MARTINIANUS Einen Schatz – – fürwahr, einen großen Schatz. – – ich muß es gestehen.

ULI iez: – ihr und üä Schatz, und alls ist hi – – wänner nid – –

MARTINIANUS da ist kein Gefahr. – den mag uns kein betrug, kein Unglück, und keine Gewalt entreissen.

STÖPHL är sind ä Gottsnamä hy – wänneris nid folgid. – – losid nur: – üsi Herrschaft do hed scho alls innä wordä. – mir müönd üch do verwachä, – bis d'soldaten us där Stadt chömid, – und üch allzämä i Thurn i ä g'hiid. –

SERAPION Lieber Mann! Ketten und Bande, die wir schon längst erfahren, fürchten wir nicht mehr. –

STÖPHL jä, – wüssiders dä scho? – äs ist erst hüt ä soä chnab izogä, und zum Stadtpfleger g'führt worden. – s'ist ohni Zwifel üä chamerad; wo d'vorig da vo g'säid hest. – ist nid einä von üch i(!) Stadt iä? –

MARTINIANUS ja – für uns Brod zu kaufen. – der ist gefänglich eingezogen? –

STÖPHL – was sägi da? – Er hed im Beck weis nid was fürä alti Münz gä: – ä nanderä no ist lärmä wordä – und s'cha si, – das er scho tod ist. –

DIONYSIUS ô liebe heilige!

MAXIMIANUS Lieber Marks!

MARTINIANUS ô Himmel! – ô mein Gott! – – – welche Regungen in meinem Herzen! – für Christus leiden. – – sterben können für Christus, – – großer Schatz! – mein Herr! – bin ich es denn nicht würdig? –

JOHANNES ist es gewiß, daß er schon gestorben? –

(NN) justämänt ä so wird(!) üch au go? – wänner so halsstarrig sind. – – wüssider

was? – – vertruid üs üärs Gold und Gäld a. – oder theilid mitdis.

MARTINIANUS Wohlan meine Brüder, wir wollen mit einander gehen. – der wird mit uns seÿn, der für uns gestorben ist. – Männer! – führet uns zum Tÿrannen hin – wir sind Christen. – was betriegt ihr uns lang? wir wollen für Christus sterben.

ALLE HEILIGE wir wollen für Christus sterben. –

ULI Aber der Schatz, wo är g'fundä händ? – g'wüß, g'wüß – so wohr i do bi – wännärä mitdis theilid, – so wämmer üch mit Roth und Thot(!) a d'hand go. –

MARTINIANUS den Schatz werden wir in dem seligen Vaterlande geniessen. –

STÖPHL mir möchtid aber au nur äs chliseli öbbis därvo. –

MARTINIANUS Er ist auch für eüch bereitet! – kommet! ihr werdet ihn besitzen. – Christus stosset Niemand von sich. –

STÖPHL i bruchä iez Christus nid. – dä schatz möchti ha. – – b'stönds(!) doch au nur. – – sä g'wüßi än ehrlächä Kärli bi, sä g'wüß wämmeri – –

MARTINIANUS Mein! – wer hat eüch doch dergleichen Possen in den Kopf gebracht? – Der Schatz, den ich zuvor genennt, ist kein anderer, als derjenige, von welchem Christus sagt: – daß er in einem Acker verborgen, und dem Himmelreich gleich seÿe: – welchen, wenn einer gefunden, verkauft er alles, was er hat, und kauft denselben Acker. – – [19] Diesen Schatz hat uns der gütige Himmel gezeigt. – diesen uns eigen zu machen, haben wir Eltern, Haus, Vatterstadt, und alles verlassen. – – dieser Schatz ist der Dienst jenes Herrn, dem wir durch Leiden nachfolgen. – der Himmel, indem(!) die treüen Diener des wahren Gottes ewig selig seÿn werden.

ULI händ die richä ä so für ä Narä. – aber üs armi tüfel, was wänder dä au? – –

MARTINIANUS ihr seÿd närrische Leüte, wenn ihr beÿ uns andere Schätze suchet. – doch sehet, – weil ihr arme seÿd, – – was wir immer an Geld übrig haben, das solle alles eüer seÿn, nehmt es hin. – wir brauchen es ohne hin nicht mehr. – – Nun aber in die Stadt. – –

LUDI. (*geht heraus.*) st! st!

ULI Mini Herrli, – i bitti doch au. – gönd wider is loch i ä – d'herrschaft chund. –

CONSTANTINUS Wir fürchten uns vor deiner Herrschaft nicht! – –

ULI aber mir. –

STÖPHL ä jo, schöni Herrli. – Gönd au. – s'göd(!) üs sust übel. –

MARTINIANUS Jch verstehe es. –

SERAPION ô lieber Marks! –

MAXIMIANUS ô Gott – (*Sie gehen in die Höhle zurücke.*)

Sechster Auftritt.

Die Arbeiter Alle.

ULI He! – Brüder! – weidli uf d'wacht. –

STÖPHL He! hanis nid g'seid. – Mi Roth hed doch au öbbis g'nützt. –

LUDI was? – wie vil? – se was fürigs? – – lochmi nur luogä. – är isch no nig do. –

ULI wie där Seppeli eis zeigt hed. –

STÖPHL i zwiflä ämel Nümmä dra. – die Läckerä händ sä g'wüß asomä ä Schatz
g'fundä. – – wie si si stillä(!) chönnid, – die arigä Buobä. –
LUDI. där Herr Sýlvester chund. – – –

Siebender Auftritt.

Die Vorigen. – Sýlvester, und hernach auch die Heiligen.

SÝLVESTER sind die Schwänkmacher noch in der Höhle? –

STÖPHL jo, frili – allzämä. –

SÝLVESTER mach, daß sie herausgehen. – Sie sollen die Schergen und Henkers-
knechte erfahren, wie sie es haben wollen.

ULI Usä do! – äs wil üch öbber ha. – (*die Heiligen gehen herfür.*)

SÝLVESTER Nun werdet ihr endlich aufhören, diese Gegend zu beunruhigen, – die
Arbeiter zu stören – jedermann zu betriegen, – – oder in Furcht und Schrecken
zu setzen. –

JOHANNES Die Gegend beunruhigen? –

MARTINIANUS Erlauben sie mein Herr! – in allem dem, was sie uns da vorwerfen,
sind wir einmal unschuldig. – dreÿ Tage sind es, daß wir unsere Eltern verlassen,
und aus Epheso in diesen Berg – –

SÝLVESTER zieht ihr schon wieder mit eüern vorigen Lügen auf? –

MARTINIANUS Es ist bloße Wahrheit. – wenn daß unser Laster ist, daß wir Christen
sind, – was dichtet ihr uns, weis nicht was für Verbrechen an. – der Tod wird uns
eine Gnade seÿn. – und sehen sie, – ich küße die Hand, welche mir – –

SÝLVESTER – geh! – es ist umsonst. – mir steht nicht zu, eüch loszusprechen, oder
zu verdammen – daß ganze Geheimniß wird bald entdeckt werden. – Jch bin
nur hier, eüch anzukünden, – was eben mein Herr aus der Stadt geschrieben. –
Jhr sollt aus der Stadt was anderes, und wie ich glaube, eüer letztes Urtheil
erwarten. – Jhr werdet bald keinen Decius mehr fürchten. – an eüch werde heüt
Epheso ein Spectakel sehen, über das die Welt erstaunen soll. –

DIE HEILIGE ALLE Gebenedeÿt seÿ unser Herr Gott Jesus Christus! –

MARTINIANUS. das erlauben sie uns doch, – daß wir einander, bevor wir getrennet
werden, das letztemal umfassen, und beurlauben dürfen. –

SÝLVESTER ihr mögt es meinerwegen thun. – (*Sie umfassen einander.*) –

MARTINIANUS Wohlan lieber Bruder! – – lebe wohl! – – auch du mein Constantin!

CONSTANTINUS lebe auch wohl Martinian! – –

MARTINIANUS so lang es unserm Gott noch beliebt. – – wir scheiden von einander.
– – wir werden aber wieder zusammen kommen. – wir werden bald wieder
zusammen kommen. –

JOHANNES auf dem Kampfplatze. –

MARTINIANUS wenigstens in dem Himmel. – [20] in dem seligen Vaterlande. –

SÝLVESTER (*auf die Seite.*) Ein erbärmliches. – – doch angenehmes Schauspiel! –

DIONYSIUS wenn du der erste zu sterben kömmt. – bethe doch im Himmel für uns.
– damit wir auch nachkommen mögen.

MAXIMIANUS damit wir der menschlichen Schwachheit nicht unterliegen. –

MARTINIANUS der Herr ist getreü. – der uns die Gnade verliehen, Christen zu seÿn,
– wird uns auch die Gnade geben; starkmüthig, als Christen zu sterben.

SYLVESTER Großer Gott! – was für Jünglinge! – welche Liebe! – ich weis nicht, was
ich denken soll.

VALER (*läuft herbej.*) – Geschwind, Sylvester! – – der Herr Adolius kömmt aus
der Stadt zurücke. – Eine Menge Priester, und schier die ganze Bürgerschaft zieht
daher. –

SYLVESTER Jch will doch gerne sehen, was die sache für einen Ausgang nehmen
werde. – (*er geht mit dem Valer wieder ab.*)

Achter Auftritt.

Die Heiligen. – die Arbeiter ganz erstaunt.

JOHANNES Was? – hieher eine Menge Priester aus der Stadt? –

DIONYSIUS sie werden zweifels ohne ihren verfluchten Götzen, oder vielmehr
Teüfeln opfern wollen.

CONSTANTINUS zweifels ohne. – uns werden sie bereden, oder zwingen wollen
weÿhrauch zu opfern.

MARTINIANUS weit, meine Brüder, weit seÿ von uns dieses verdammliche Laster! –

SERAPION Teüflisches opfern! lieber will ich auf der Stelle sterben, als –

MARTINIANUS ô das ich an diesem geheiligten Baum sterben möge, an dem uns
Christus erlöset hat! – (*er knÿet zum Kreütze hin.*) wir bethen dich an, ô Heiland!
und loben dich. –

ALLE denn durch dein Kreütz hast du uns erlöst. –

Neünter Auftritt.

Die Vorigen. dazu kommt Markus.

MARKUS Was macht ihr, Brüder? –

CONSTANTINUS Himmel! – Markus ist hier! (*sie stehen erschrocken auf.*)

JOHANNES – bist es du Marks? – oder ist es dein Geist?

MARKUS ich bin es. –

MARTINIANUS du bist ja in den Kerker geworfen worden!

DIONYSIUS wir glaubten, du seÿest todt- und schon im Himmel.

MARKUS ich weis nicht, freüet oder schmerzet es mich, daß es nicht geschehen ist.
– wir werden aber bald weit freüdiger triumphiren.

MAXIMIANUS ich werde weit lieber in so lieber Gesellschaft sterben.

MARKUS wie? – ist eüch das Todesurtheil denn schon angekündet?

MARTINIANUS Es läßt sich kaum mehr zweifeln. – wie geht es denn zu Epheso? –

MARKUS ihr würdet es nicht mehr kennen. – in der ganzen Stadt war Niemand, der
mich, Niemand, den ich gekannt.

DIONYSIUS was? –

JOHANNES und der Decius? – wüthet er noch immer, der grausamme? –

MARKUS Man will kaum etwas von seinem Namen wissen, – viel weniger, daß er Kaiser seÿe.

CONSTANTINUS Sie täuschen uns, glaube ich, damit sie uns desto sicherer in seine Garne bringen. – sie fürchten, wir mögten uns fürchten, und entfliehen.

MARTINIANUS daß fiel mir zu vor schon ein. – – wer hat dich denn in Bande geworfen?

MARKUS ich kenn weder die Schergen, weder den, der sich für einen Stadtpfleger ausgiebt. – ich wollte brod kaufen, – und gab dem Becke das Geld. – – einer zeigte es dem Andern. – Niemand wollte es kennen. – sie beschuldigten mich, ich hätte einen Schatz gefunden. – sagte ich, was ich wollte, ich mußte einen Schatz gefunden haben. – einige hiessen mich einen Thoren, – andere einen Spionen. – Alle hielten mich für einen Betrieger. – Man zog mich vor Gericht. – ich gestund alles, so wie es in der Wahrheit war. – ihnen kam alles fremd vor, was ich immer antwortete, und mir alles, was sie fragten. – Endlich nach, weis nicht was für Berathschlagungen, da ich mir nichts weniger, als die Freÿheit einbildete. – schickten sie mich so, wie ihr sehet, zu euch zurücke.

CONSTANTINUS und was wird es denn itzt werden? –

MARKUS ich weis es nicht. – Gott weißt es, – [21] da ich fortgieng, sagten sie mir, – – ich sollte euch eine euch erwünschte Nachricht ankünden: – sie würden der Stadt Epheso heüt ein Schauspiel darstellen, – ob dessen Neüigkeit die Welt erstaunen soll. –

MARTINIANUS Eben dergleichen hat uns der Herr, der eben da war, angekündet. –

CONSTANTINUS doch eben dieser hat uns ziemlich deutlich nur immer vom Sterben geredet. – wir hören, ein(!) Menge des Volks laufe aus der Stadt, zweifels ohne zu diesem schrecklichen Schauspiele her. –

MARKUS es ist nicht anderst, – die ganze Stadt ist in Bewegung. – – doch aber, liebste Brüder! – was immer das ein Schauspiel seÿn mag, – so wird unser Gott ein Zuschauer seÿn. –

MARTINIANUS Komm Herr Jesus! – sieh, ich bin da, – ich verlange aufgelöset zu werden, und beÿ dir zu seÿn! – wohlan meine Brüder! – werfen wir uns abermal zu dem Fuße dieses Kreützes nieder, um die ewige(!) Rathschlüsse des Herrn zu erwarten. –

MARKUS auf dich Herr! habe ich gehoffet, – ich werde nicht zu schanden werden.

Zehender Auftritt.

Zu den Vorigen kömmt Adolius mit Theotimus dem Priester, und andern.

ADOLIUS dieser ist der Ort, Ehrwürdiger Vater! – diese sind die Jünglinge, von denen wir geredet. in dieser Höhle lagen sie so lange Zeit verborgen.

THEOTIMUS Lebet, ihr herrlichen Blutzeügen unsers Erlösers – –

MARTINIANUS was ist das? –

SERAPION was soll dieser Gruß? –

ADOLIUS ihr habt euch nichts zu fürchten, ehrwürdige Jünglinge! – redet sicher heraus, was euch beliebt. –

THEOTIMUS Ich wiederhole es: – lebet, – ihr herrlichen Blutzeügen Christi! –

MARTINIANUS so beliebt es euch unser zu spotten? – ihr möget aber spotten. – wir schämen uns dieses so hl. Namens nicht. – wenn wir seine Blutzeügen noch nicht sind, – so wird es vielleicht noch der heütige der glückliche Tage seyn, – an dem wir den schönen Namen mit Vergießung unsers Blutes verdienen mögen. –

THEOTIMUS weit seÿ von uns, ehrwürdige Leüte, – daß wir spotten wollen. – Auch uns sind diese Namen lieb, – denn wir sind ebenfalls Christen.

CONSTANTINUS ihr? – Christen? –

ADOLIUS ja, – und was ihr vielleicht noch nicht wisset, das ganze Epheso bekennet sich wirklich zum christlichen Gottesdienst. –

DIONYSIUS das ganze Epheso? – christlich? –

ADOLIUS so ist es. – den ihr vor euch da sehet, entrichtet nebst andern, unsere Opfer. –

JOHANNES wie? – dieser ein Priester des Christengottes? –

SYLVESTER er ist es. –

JOHANNES erlauben sie, wenn sie ein Priester des Herrn sind, die heilige Würde in ihnen zu verehren, – und sollte es doch vielleicht, – theilen sie uns durch ihren Seegen christliche Stärke mit.

THEOTIMUS erlaubet mir, heilige Jünglinge, den jrrthum euch zu benehmen, in dem ihr steckt. – ihr Meÿnt, – ihr lebet zu den Zeiten Kaisers Decius. –

MARTINIANUS warum sollten wir es nicht meÿnen? – der Gestern noch gelebt? – der vor wenigen Tagen uns sammt vielen andern auf tausenderley weise von unserm hl. Glauben abwendig machen wollte.

THEOTIMUS Jhr irret, sage ich, – Heüt hat der Herr eine Sonne aufgehen lassen, dessen Schimmer so verherrlichen, – die das ganze Orient erleuchten, – die eine große Welt in Erstaunen setzen wird. – der Herr hat es gemacht, – und es ist wunderbarlich in unsern Augen. –

MAXIMIANUS ich verstehe nicht, – was er sagt. –

THEOTIMUS ihr sollet es bald verstehn. – Seit dem euch der grausame Decius in die Höhle versperret hat, – habt ihr lange Zeit geschlafen; – da ihr heüt frühe aufgewachet, – habt ihr gesehen, – wie alles verändert. – Markus kam in in(!) die Stadt: – Niemand konnte(!) ihn. – die Stadt und die Bürgerschaft hatte ein ganz anderes Aussehen, massen so viele Jahre verflossen. – diese sind die Zeiten des [22] Theodosius, – fast zweÿjahrhunderte Jahre später. – – Wenn nun mit uns die ganze Welt bezeuget, – ihr lebet in diesem Weltalter, werdet ihr es nicht glauben?

JOHANNES Mir scheint das noch immer ein Traum zu seyn. – wie viele Jahre zählt man denn ietzt von der Geburt unsers Erlösers? –

ADOLIUS das vierhundert und dreÿßigste. – der Regierung des Theodosius das dreÿ und zwanzigste.

MARTINIANUS wir sind überzeugt, wenn es dem also ist. –

ADOLIUS wie sollten wir in einer sache, die so offenbar, betriegen können? – vor dem itzigen Kaiser Theodosius regierte Arcadius, vor diesem Theodosius, Valentinian der jüngere, – Constantinus und andere bis auf den Decius zurücke.

CONSTANTINUS von diesen Kaisern wissen wir nichts.

THEOTIMUS wenn also in eüerm Schläfe ein Geheimniß ist, – so müßt ihr euch dem

Urtheile anderer unterwerfen. – – Wir haben aber dessen noch einen andern Beweis, – den der Herr Adolius heüt in eüerer Höhle gefunden.

SERAPION Neüe Wunderdinge!

MAXIMIANUS ich erstaune. –

ADOLIUS wißt ihr, das diese Höhle vermauert war? –

CONSTANTINUS nichts. –

THEOTIMUS nichts von einer Platte? –

MARTINIANUS kein Wort.

JOHANNES gar nichts.

THEOTIMUS von dem Theodorus und Macedonius auch nichts?

MARTINIANUS sie waren Hofherren beÿ dem Kaiser Decius. – in der Stille beede Christen. – wir alle waren beÿ ihnen sehr wohl bekannt. –

ADOLIUS – (*er zeigt die gefundene Platte.*) – sehet, ihre Handschrift: – und ihr Zeügniß. –

MARTINIANUS Himmel! – was lese ich. – – einmal es ist die Hand des Theodorus, die das jahr, den Monath, und den Tag anzeigt, als wir in diese Höhle giengen. – Mehr wissen wir auf diesen Augenblicke nichts. –

DIONYSIUS wie wunderbarlich bist du ô Herr. –

JOHANNES diesen so handgreiflichen Zeügnissen den Glauben absprechen, – würde in Wahrheit eine Hartnäckigkeit seÿn.

ADOLIUS zu dem kömmt noch die allersicherste Prob, – nachdem ich diese Platte aus Gottes Schickung gefunden, schlug ich zu haus in den jahrbüchern von Epheso nach. – die mit allem dem so genau beÿtreffen. – daß kein Zweifel mehr einen Platz finden mag. – Sÿlvester! – lasse sie itzt kommen. – (*Sÿlvester geht ab.*)

SÿLVESTER nach Befehle.

Der Eilfte Auftritt.

Die Vorigen alle. – zu welchen Sÿlvester wieder mit einer Schaar unschuldiger Kleinen kommt.

ADOLIUS ich hatte, weis nicht aus was für einem Antrieb, einen Schafstall in der Nähe zuerbauen, – und die Steine von dem Eingang dieser Höle(!) wegzunehmen befohlen.

THEOTIMUS Nun ist es offenbar, daß es der Geist Gottes gewesen, der dir den Gedanken eingegeben.

ULI i ha g'meÿnt, mâr werdit do ä Schatz findä.

THEOTIMUS ja, – wir haben einen Schatz gefunden, mit dem der Herr unsern Adolius bereicheret. –

ADOLIUS mit welchem er Epheso vor der Welt verherrlichtet.

THEOTIMUS es mag heüt Epheso die Freüd kaum fassen. – die ganze Bürgerschaft kommt auf Befehle des Bischofs mit einem feÿerlichen Kreützgang voll der Freüde daher. – selbst der Bischof mit dem Stadtpfleger und der ganzen Geistlichkeit erwarten eüch begierig an dem Fuße des Berges. – – (*Sÿlvester kommt mit den Kleinen.*) – – und sehet! – die sind die Ersten, die eüch im

Namen der Bürgerschaft verehren. –
 MARTINIANUS UND MARKUS wie wunderbarlich bist du, ô Herr unser Gott!
 THEOTIMUS wunderbarlich ist er in seinen Heiligen. –
 ADOLIUS kommet, meine Kleinen! – – sehet die Unschuld von Epheso. – wie sie
 euch zu Ehren ausgeschmückt. –
 JOHANNES welche Engel!
 MARTINIANUS Herr, wer kömmt dir gleich! –
 THEOTIMUS lernet, lieben Kleine, – eure Unschuld rein erhalten, – und nach einem
 so schönen – so herrlichen Beyspiel heilig werden. – – sprecht mit mir: – seyet
 begrüßt, – ihr herrlichen Blutzeugen unsers Erlösers!
 ALLE UNSCHULDIGE seyet [23] begrüßt, – ihr herrlichen Blutzeugen, unsers
 Erlösers! –
 THEOTIMUS und bittet für uns!
 DIE UNSCHULDIGE und bittet für uns!
 ADOLIUS itzt gehet ordentlich voraus. – der Stadt Epheso eure Glorÿ zu zeigen. –
(sie gehen in der ordnung wieder ab.) – Lobet meine Kinder! lobet den Herrn, –
 preiset den Namen des Herrn. – – saget: – der Name des Herrn sey gebenedeÿt!
 ALLE der Name des Herrn sey gebenedeÿt!
 THEOTIMUS von der Sonne Aufgang bis gen Niedergang. – sey der Name des Herrn
 gebenedeÿt. –
 ALLE der Name des Herrn sey gebenedeÿt! –
 THEOTIMUS wer ist, wie der herr unser Gott? –
 ALLE von der Sonne Aufgang bis gen Niedergang, – sey der Name des Herrn
 gebenedeÿt.

Alles zur größern Ehre Gottes,
 und seiner Heiligen.

[Es folgen die Angaben zum Titel des Stücks, zur Aufführung, zum Inhalt und zu
 den auftretenden Personen:]

Die
 sieben
 Heil. Schläfer.
 aufgeführt
 NB(?).V.G. von den Schülern der vierten Classe.
 zu Luzern
 im Aprill 1771.
 Mit Erlaubniß der Obern.
 Jnhalt.

Die Vorsicht Gottes spielt oft wunderbar in der Welt. – besonders in ihren
 Heiligen. – Kaiser Decius, der grausame Christenfeind ließ sieben adeliche
 Jünglinge um des christlichen Namenswillen in eine Höhle verschliessen. Sie
 entschliefen aber in dem Herrn: und schliefen gegen zweÿhundert Jahre fort. Nun
 wachen sie auf; und glauben, sie haben nur eine Nacht geschlafen. Sie sind Heilige;

und wissen es nicht. Sie wollen Martyrer des wahren Glaubens werden; und da sie es schon wirklich sind, fürchten sie mitten in der Christenzeit Verfolger der Christen. Eben da sie vermeÿnen über ihre Feinde durch einen heldenmüthigen Tod zu siegen; besiegen sie durch ihr Wiedererwachen den gefährlichsten Feind des damaligen Christenthums, die Ketzereÿ der Sadducäer. Schon warten sie, bis man sie zum Kampfe führt, und da die Stunde ankömmt, führt man sie als heilige Sieger im Triumphe daher.

acta SS. Antverp. ad diem 27. jul.

Das Theater ist die Gegend von der Höhle, in welcher die Heiligen verschlossen lagen.

Personen.

die sieben heiligen Schläfer.

Constantinus.

Dionysius.

Martinianus.

Johannes.

Markus.

Maximianus.

Serapion.

Theotimus, Priester von Epheso.

Adolius, der Herr, dem die Höhle sammt der umliegenden Gegend eigen ist.

Sylvester, des Adolius Hausmeister.

Valer, des Adolius läufer.

Tagwerker.

Uli.

Stöphl.

Ludi.

Heirech.

Franz.

Peter

(Chuored)

Seppel

Joggele.

Unschuldige Kleine von Epheso. praeter et propter 15.

Das Singspiel: die besiegte Ketzereÿ der Sadducäer.

Personen.

Die gottliche(!) Vorsicht L.B.NB(?).

der sieben Heiligen einer.

Ketzereÿ der Sadducäer

1. 2. Gefährten der Ketzereÿ.

